

# Einigkeit

**Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter**

Mit den Beilagen »Frauenrecht« und »Arbeitsrecht« • Erscheint jeden Donnerstag • Redaktionsschluß Sonnabend

Monatlich 1.50 M. durch alle Postämter • Insetate: Die 6-gespaltene Nonp.-Zeile bei Arbeitsmarkt, Gratulationen aus Ortsvereinen und Krankenkassen 30 Pf. • Verlag und verantwortlich für die Redaktion: A. L a n k e s, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3. Telefon: A2 Flora 4933

Berlin, 28. April 1932 • 45. Jahrgang • Nr. 17



**KAMPF DEM  
PLEITEGEIER!**

A GRIMMER.



# An alle Gewerkschaftsmitglieder!

Am 1. Mai schaut die zerrüttete Welt auf eine Armee von Arbeitslosen, die auf 25 Millionen geschätzt wird. Fast jeder vierte von ihnen ist ein Reichsdeutscher. In der Fülle von Sorgen steht das Problem der Arbeitsbeschaffung und des Unterhalts der Erwerbslosen im Vordergrund.

Nicht nur materielle Not lastet drückend auf den Schultern der Arbeitslosen und ihrer Familien. Die Jugend verliert durch erzwungene Arbeitsentwöhnung die berufliche Qualität, auf der zum großen Teil die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit und kulturelle Höhe unseres Landes beruht, und die Arbeitslosen insgesamt und die vielen, die ein gleiches Los befürchten müssen, verlieren jegliche Zuversicht, wenn nicht das Uebel aufgehoben und nach Kräften beseitigt wird.

Interessentenkreise, die in dieser Not eine Gelegenheit sehen, zurückzusteuern in die für sie so bequemen Zeiten ungehemmter kapitalistischer Willkür, benutzen die verzweifelte Stimmung, um mit der Losung der nationalen Selbstbehauptung gegen das „System“, wie sie es nennen, Kräfte für sich mobil zu machen, die ihrem Schicksal nach in die Reihen der Arbeiterbewegung gehören.

Zustände und Staatsformen, die ein Volk von Analphabeten eben noch ertragen würde, preisen sie als Heilmittel und Weg zur Befreiung.

Zur Erreichung dieses Zieles scheuen sie sich nicht, Millionen von Arbeitern als Deutsche minderen Grades zu verleumden und so das Volksbewußtsein zu vergiften.

Damit wird es klar genug, daß die Existenz des Staates selbst aufs stärkste beeinflusst wird von der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und Fürsorge für die Erwerbslosen.

Das private Kapital hat in dieser harten Prüfungszeit versagt.

Von den öffentlichen Gewalten aber müssen wir verlangen, daß sie vor allem durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens vierzig Stunden pro Woche und durch öffentliche Arbeiten so viele Köpfe und Hände wie möglich in Lohn und Brot bringen. Jede erlangbare Arbeitsmöglichkeit muß denen verschafft werden, die verzweifelt die Stempelstellen bevölkern.

In der Erfüllung dieser Aufgabe muß wahre Volksverbundenheit sich zeigen. Die deutschen Gewerkschaften werden nicht aufhören, für dieses Ziel zu kämpfen. Die deutsche Arbeiterbewegung, die auf eine an Leistung und Opfern reiche Geschichte zurückschaut, muß und wird in dieser schweren Zeit der Erschütterung aller Verhältnisse den Pfad bahnen zu einer besseren Zukunft, zu einer geänderten Wirtschaft, die jedem Arbeit und Brot gibt.

Mehr denn je haben die deutschen Arbeiter und Angestellten in den politischen Kämpfen dieser Tage ihre sprichwörtliche Treue zu ihren Organisationen bewiesen. Sie werden diese erneut zum Ausdruck bringen durch machtvolle Kundgebungen am 1. Mai.

## Tretet an in Massen!

**Demonstriert für Arbeitsbeschaffung und Vierzigstundenwoche, für Frieden und Völkerverständigung.**

**Es lebe der Feiertag des arbeitenden Volkes!**

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.  
Allgemeiner freier Angestelltenbund.**

lichkeiten und Fähigkeiten! Der Tag des Glaubens an die Ueberwindung der alten Erde und ihre Neugestaltung in Freiheit, Wahrheit, Schönheit und Recht! Der Tag des Erlebens all der Kräfte, die diese neue Erde bilden! Der Feiertag des Trotzes und des Willens und der Treue! Der Tag der Feier stärkster Weltgestaltungsenergie durch Masseneinigkeit!

## Manifest der Gewerkschafts-Internationale

### Kampfansage der Massenverleumdung.

Der in Genf tagende Internationale Gewerkschaftskongreß beschloß folgendes Manifest an die Arbeiter aller Länder:

„Angesichts der Wirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit Heftigkeit ohnegleichen wütet, hat der Internationale Gewerkschaftsbund die Notwendigkeit und die Pflicht gefühlt, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einzuberufen, nicht nur um die Stellung der Arbeiterschaft gegenüber den bedauernswerten Fragen festzulegen, welche die Krise aufwirft, sondern vor allem um mit Kraft den Willen aller Gewerkschaftsorganisationen zu betonen, sich in einer gemeinsamen Aktion mit gemeinsamen Zielen

zu vereinen. Diese Konferenz wurde soeben, am 16. und 17. April, in Genf abgehalten und vereinigte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen aus 28 Ländern in allen Erdteilen. Sie war in Aussprache und Folgerungen eine imposante Manifestation der Einheit, die in dem Willen, den Wünschen und den Mitteln zum Wollen in allen Teilnehmerorganisationen besteht. Die Konferenz hat nicht nur den Forderungen und dem Aktionsprogramm des IGB. einmütig zugestimmt, sondern auch ausdrücklich diese Uebereinstimmung und die internationale Solidarität festgestellt durch Beauftragung des Büros der Konferenz, in ihrem Namen einen Appell an alle Arbeiter der Welt zu richten, zur Verwirklichung ihrer Anstrengungen und energischen Durchsetzung der Verwirklichung jener Arbeiterforderungen, die im Programm des IGB. ihren Ausdruck finden.

Von der Größe und Tiefe der Krise und Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zu ihrer Ueberwindung wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat aufgezeigten und geforderten Lösungen immer dringender und gebieterischer.

Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden, die Aufrechterhaltung der Löhne und die Steigerung der Konsumkraft der großen Masse besonders hervorgehoben werden. Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein ausgedehntes

### Programm nationaler und internationaler Arbeiten

stehen, das den Millionen Arbeitslosen Arbeit zu geben vermag. Eine Organisation und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die unsinnige Verschwendung der Rüstungen muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der gesamten Forderungen sichern. Zugleich muß anerkannt werden, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die großen politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden keine befriedigende Lösung gefunden haben und die verantwortlichen Staaten nicht geneigt sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer

### methodischen Organisation der großen Wirtschaftszweige

und des internationalen Austausches zu beschreiten. Diese unerläßliche Umwandlung erfordert eine gleichzeitige Entwicklung des öffentlichen Einflusses auf alle wichtigen Zweige des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch die demokratischen Organe der Gesamtheit.

Die Konferenz hat ebenfalls den einmütigen Willen betont zum Kampf für alle Maßnahmen zum Schutze und zur Erleichterung für die Massen der Bevölkerung, welche Opfer der Krise sind. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuß der Arbeitslosenversicherung kommen. Die

### Angriffe auf die soziale Gesetzgebung müssen energisch zurückgeschlagen werden.

Die Arbeiterorganisationen müssen überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutze des Proletariats entwickeln können. Die Koalitions- und Meinungsfreiheit sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaften Besserung der moralischen und materiellen Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zugrunde liegen.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung und ihrer Pflichten erinnert die Konferenz alle Arbeiter der Welt daran, daß es mehr denn je die Pflicht aller Gewerkschaftsorganisationen ist, national und international die genannten For-

## Unser 1. Mai

Unser Tag! Der Tag derer, die glauben. Die leiden und dennoch glauben. Und stark sind im Glauben an die Idee.

Unser Tag des 1. Mai!

Wir feierten alle Tage mit, die das Jahr als Feiertage angesetzt hat, und gaben ihnen unsere Erfüllung. Doch daneben und darüber hinaus verlangte auch das Weltewachen seinen Tag. Ein neuer Glaube erstand. Wie so ganz anders lag doch die Welt vor denen, die da litten und doch in sich fühlten ein Recht auf mehr. Vor ihnen lag eine Welt der Freiheit, eine Zukunft der Freude, eine neue Erde der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit. Und die Menschen mit solchem Erleben verlangten gebieterisch einen Tag der Feier solch eines Glaubens an solche Idee.

Unser Tag! Der Tag des Erfülltseins von unserer Liebe und unserem Sehnen. An dem wir aus solchem Erleben von uns selber immer wieder neue Kraft schöpfen zum geschichtlichen Werk.

Wir geben dem Maientage jeweils aus der Zeit heraus seine besondere Bestimmung. Er bedeutete immer eine Mahnung zu der jeweils aktuellen Aufgabe und Pflicht. Doch stets war er zugleich der Tag des Glaubens. Auch heute. Wie die Gegenwart sich auch zeigt und was sie auch jeweils von uns verlangt, all unser Kämpfen und Schaffen am großen Werk sei ewig durchzittert von diesem we bewegenden Glauben! Was wir auch schaffen und erzwingen im einzelnen: Funken sind es, herausgeschleudert aus den Feuerenergien der Idee.

Es geht einfach nicht ohne den Glauben. Nichts geht ohne einen Glauben. Nur wo ein Glaube ist, ist auch Ueberwindung und Erfolg.

Das erkennen wir schon an solch nüchternem Tun wie der wissenschaftlichen Arbeit. Die Hypothesen, die die Wissenschaftler aufstellen von Unbekanntem, noch nicht Erfülltem, es sind Vermutungen, Hoffnungen. Es ist ein Glaube, der sein muß, daß aus diesem künstlerischen Gesicht die Erkenntnis der Tat, des Weges und die Energie der Erzwingung werde. Und je größer die wissenschaftliche Aufgabe ist, um so mehr hat sie den künstlerischen Glauben zu ihrer Voraussetzung. Tycho de Brahe z. B. hatte einst die gleiche große Erkenntnis vom Weltall wie Kepler. Aber er hatte die Erkenntnis nur. Kepler formte aus dieser Erkenntnis hernach mit künstlerischem Glauben ein harmonisches Weltbild, das ihm dann auch das Können zu größter wissenschaftlicher Leistung gab.

In großen Linien müssen wir stets das Neue, noch nicht Gewordene sehen. Ein Ideal tut not. Der

Glaube an solch ein Ideal ist nichts Wirklichkeitsfremdes. Aus solchem Ideal und solchem Glauben erst wird die herrlichste Wirklichkeit.

Der Glaube an das Ideal weist den Weg, weil der Mensch solchen Glaubens etwas vor sich sieht.

Der Glaube an das Ideal gibt die Kraft und den Willen, weil das Ideal in der Seele jedes einzelnen Energie einer Wirklichkeit ist, weil es für ihn einfach sein muß.

Und der Glaube an das Ideal gibt darum auch die zähe und solidarische Treue, die selbst in Stürmen nicht wankt und die der Bewegung selbst in dunkelsten Tagen die sonnenhafte Kraft der Ueberwindung gibt.

Unser Tag des 1. Mai! Unser herrlicher Tag des Erlebens der großartigsten menschlichen Mög-

## DER VÖLKER MAIENTAG

Wohl über die Erde weht ein Sturm. Hisset die Flaggen auf jeden Turm.

Völker der Erde, die neue Zeit: Sie hat für uns alle die Flaggen bereit.

Flaggen aus Seide, aus Herzensglut, lohende Flammen, wie Kirschenblut.

Völker, feiert den 1. Mai. Die Welt wird schöner, die Erde wird frei.

Wien und Warschau, London, Paris, Chikago, Tokio: alles macht mit!

Sozialer Gedanke umzirkelt die Welt. Horch — wie der Pfeil von der Sehne schnellt!

Den Pfeil des Kampfes, dem Faschismus ins Herz. Unser Siegeswille ist härter als Erz.

Wohl über die Erde weht der Sturm. Die Freiheit knattert von jedem Turm.

Max Dortu.



derungen solidarisch zu erstreben, ohne Rücksicht auf die besonderen und zeitlich bedingten Interessen der einen oder anderen. Dem kapitalistischen Block muß im Namen des höchsten Interesses der Arbeiterklasse der proletarische Block entgegengesetzt werden. Die Parole der Arbeiteraktion, die jetzt mehr denn je erklingen muß, lautet: **Vereinigt euch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein geeignet sind, die jetzige Lage zu bessern!**"

**Wochenschau**

**Kommunisten fordern Verbot des Reichsbanners.** Im Badischen Landtag haben die Kommunisten folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Selbstschutzformationen, wie Reichsbanner einschließlich Unterorganisationen, Eiserner Front, Badenwacht, Stahlhelm, Werwolf usw. im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit ausschließlich der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dient und sich dadurch gegen die Interessen der werktätigen Massen richtet.“ Die Nazis haben einen ähnlichen Antrag eingebracht. Auch die Regierungen von Sachsen, Braunschweig, Thüringen und Mecklenburg-Strelitz fordern das Verbot des Reichsbanners. Die Einheitsfront der Nazis und Kommunisten ist damit wieder einmal hergestellt. Von der Bezirksleitung der KPD wurde dieser Antrag sofort als politischer Fehler bezeichnet. Der Fraktionsvorsitzende ist deshalb seines Amtes enthoben worden.

**Volksentscheid in Sachsen und Oldenburg.** Am 17. April wurde in Sachsen und Oldenburg ein Volksentscheid über die Auflösung des Landtages durchgeführt, der von den Nazis, den Kommunisten und den Deutschnationalen unterstützt wurde. In Sachsen, wo die Hälfte aller Stimmberechtigten zum Erfolg notwendig waren, wurden nur 37,7 Proz. Stimmen abgegeben. Gegenüber der vorhergehenden Präsidentenwahl haben die beteiligten Parteien mehr als 300 000 Stimmen weniger für ihre Zwecke heranzuführen können. In Oldenburg hat der Volksentscheid zum Erfolg geführt, aber auch nur deshalb, weil dort nur notwendig ist, daß die Hälfte aller abgegebenen Stimmen sich für die Auflösung auszusprechen brauchen. Die Wahl des Oldenburgischen Landtages findet voraussichtlich am 8. Mai statt.

**Hitler klagt gegen Braun.** Der preußische Ministerpräsident Braun hat in verschiedenen Versammlungen mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß Hitler und seine Partei landesverräterische Absichten verfolge. Braun stützte sich bei seinen Ausführungen auf das bei den Nazis gefundene und dem Oberstaatsanwalt zugeleitete Material. Wegen der Behauptung Brauns hat Hitler Privatklage erhoben, die, wenn sie überhaupt zur Verhandlung kommt, für Hitler mit einer großen Blamage enden wird.

**10 Jahre Rapallo-Vertrag.** Als auf der am 10. April 1922 und den folgenden Tagen in Genua stattgefundenen Konferenz die alliierten Hauptmächte mit Rußland zu keiner Einigung kamen, entschloß sich die deutsche Delegation am 16. April mit Rußland zu einer Sonderregelung zu kommen. In dieser vertraglich festgelegten Regelung werden alle gegenseitigen Ansprüche aus der Kriegs- und Nachkriegszeit für erledigt erklärt unter der Voraussetzung, daß Rußland auch anderen Staaten einen Sachschadenersatz für Nachkriegsschulden nicht zubilligt. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen wurden sofort wieder aufgenommen. Beide Teile billigten sich die Meistbegünstigung zu und wohlwollendens wirtschaftliches Entgegenkommen. Der Abschluß des Vertrages hat bei den Franzosen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

**Sozialdemokratische Mehrheit in Zürich.** Bei der am 17. April stattgefundenen Zusatzwahl der neu eingemeindeten Vororte von Zürich erhielten die Sozialdemokraten 12 und die Bürgerlichen 9 Sitze. Die Kommunisten gingen leer aus. Durch diesen Wahlerfolg errangen die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit. Sie verfügen gegenwärtig über 75 Sitze. Die Kommunisten haben 6 und die Bürgerlichen 66 Sitze.

**Kreuger-Geld für Hitler und Kommunisten.** Wie bei der Nachprüfung der durch den verstorbenen schwedischen Zündholzkönig begangenen Betrügereien festgestellt wurde, hat Hitler etwa 100 000 Mk. und die kommunistische Zeitung in Stockholm etwa 110 000 Mk. erhalten. Damit ist wieder eine der ausländischen Geldquellen, aus denen für die deutschen Nazis die so dringend benötigten Gelder fließen, offengelegt worden. Bisher war nur bekannt, daß die Nazis Geld von den französischen Waffenfabriken Schneider-Creuzot, von der Kanonfabrik Skoda-Tschechoslowakei und dem englischen Oelkönig Deterding erhalten.

**Boxheimer Dokumente parteioffiziell.** Wie von der hessischen Regierung mitgeteilt wird, hat vor der Ausarbeitung der berühmten Boxheimer Dokumente ein Briefwechsel zwischen der Nazileitung in München und Darmstadt stattgefunden. Damit ist erwiesen, daß Hitler, der diese Dokumente nach ihrer Auffindung als unverantwortliche Privatarbeit bezeichnet hat, von dem Inhalt dieser Dokumente Kenntnis hatte.

**Siedlungsaktion im deutschen Osten.** Wie amtlich mitgeteilt wird, werden 2 Millionen Morgen Land, die trotz aller Hilfsmaßnahmen den bisherigen Eigentümern nicht erhalten werden konnten, zu Siedlungszwecken aufgeteilt. Damit werden Zehntausende neuer Siedler im Osten Lebensmöglichkeit finden.

**Haussuchungen bei Kommunisten.** Da sich Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß der verbotene Rotfrontkämpferbund weiter besteht, wurden durch Haussuchungen Nachforschungen darüber angestellt. Zahlreiches Material wurde beschlagnahmt.

**Josef Ertl  
25 Jahre Verbandsangestellter**

Am 1. Mai 1932 sind es 25 Jahre, daß unser Kollege Josef Ertl, München, im Dienste unserer Bewegung als Angestellter tätig ist.



Ertls Wiege stand zu Nittenau in der Oberpfalz, er wurde am 6. September 1873 geboren. Ertl war von Beruf Brauer und arbeitete vor seiner Anstellung im Verband mehrere Jahre in der Leistbrauerei in München. Er wurde am 1. Mai 1907 als zweiter Vorsitzender der Zahlstelle München angestellt und wirkte in dieser Eigenschaft mit gutem Erfolg bis zum März 1922. Nach dem Zusammenbruch des leider zu früh verstorbenen Kollegen Andreas Jacob wurde unser Kollege Ertl erster Vorsitzender der Ortsgruppe München. Dieses Amt führte Ertl unter den schwierigsten Verhältnissen der damaligen Inflationszeit bis zum Dezember 1927. Vor dem Zusammenschluß der vier Organisationen des jetzigen Verbandes war unser langjähriger Gauleiter, Kollege Schrems, aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, von seinem Posten als Gauleiter für Bayern zurückzutreten. An seine Stelle ist dann am 1. Dezember 1927 Kollege Ertl getreten, nachdem ihn eine Landeskonferenz in Regensburg am 13. November 1927 einstimmig zum Gauleiter gewählt und der Verbandsvorstand in Berlin die Bestätigung dazu gegeben hat.

Kollege Ertl hat 21 Jahre lang seine ganze Kraft für die Kollegen in München und Oberbayern zur Verfügung gestellt. Als Gauleiter erstreckt sich nunmehr sein Betätigungsfeld seit 4 1/2 Jahren über ganz Bayern. Seit dem Zusammenschluß der vier Verbände mußte unser Freund Ertl sehr viel umlernen, denn er hat jetzt nicht nur die Interessen seiner früheren Berufskollegen, der Brauer und Müller, wahrzunehmen, sondern er muß alle Branchen unseres Verbandes vertreten, was ihm zur vollsten Zufriedenheit der Beteiligten gelungen ist. Ohne den Jubilar irgendwie loben zu wollen, müssen wir zum Ausdruck bringen, daß seine Arbeit für unseren Verband allgemein hoch geschätzt und anerkannt wird. Seine Führernatur mag oft etwas rau erscheinen, aber er verfolgt treu sein einziges Ziel: Das Beste für seine Mitglieder zu holen!

Möge unser Freund und Kollege Josef Ertl als Gauleiter unserem Verband und der gesamten Arbeiterbewegung noch lange in voller geistiger und körperlicher Frische erhalten bleiben!

**Funktionärkonferenz  
im Gau Frankfurt a. M.**

Am 17. April tagte in Darmstadt eine Konferenz der Verbandsfunktionäre vom Gau Frankfurt a. M.

Kollege Backert verwies in seinem Vortrag darauf, daß überall davon geredet wird, die Gewerkschaften seien schuld an den jetzigen Verhältnissen. Das ist entweder ein böswilliges Gerede, oder es zeugt von einer erschreckenden Unkenntnis der wirtschaftlichen Dinge. Die Ursache der heutigen Krise liegt im Kriege und seinen Folgen. Der Lebensraum in Deutschland ist um 15 Proz. beschränkt. Die Bevölkerungszahl ist bereits wieder so groß wie vor dem Kriege. Die besten Kornkammern in Posen und Westpreußen sind verlorengegangen. Elsaß-Lothringen mit der wertvollen Kaliindustrie und den Eisenerzen ist von Deutschland abgetrennt.

Gegenwärtig haben wir in Deutschland 6 Millionen Arbeitslose. Ein großer Teil davon wird nie mehr Arbeit erhalten. Die Gewerkschaften fordern die Verkürzung der Arbeitszeit, um Beschäftigungsmöglichkeiten für einen Teil der Arbeitslosen zu schaffen. Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß wurde abgehalten mit dem Zweck, der Regierung zu sagen, was nach Ansicht der Gewerkschaften hätte getan werden können, und was nunmehr unter allen Umständen getan werden muß.

Kollege Backert ging auf die Biersteuersenkung und die Stellung der Gewerkschaften zu den Notverordnungen näher ein und behandelte zum Schluß die Organisationsverhältnisse. Er erklärte: Die Organisation muß noch geschlossener werden. Unter allen Umständen muß erhalten werden, was in Jahrzehnten erkämpft wurde. Auf strengste Ordnung und Disziplin muß gehalten werden.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprach Gauleiter Kollege Rumeleit. Er behandelte zunächst die Möglichkeiten, die uns gegeben sind, um den in § 2 unseres Statuts gesteckten Zielen gerecht zu werden. Er wies darauf hin, daß wir uns infolge der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Abwehr befinden. Die unorganisierten Arbeiter erschweren den Kampf um unsere Ziele. Der Redner ging auf die Tarif- und Lohnverhältnisse und die

**40  
Jahre Treue zum Verband**



Ludwig Monnich  
Böttcher, Hamburg  
Eingetreten 10. 1. 1886

Albert Martens  
Böttcher, Hamburg  
Eingetreten 10. 1. 1886

Helmuth Jahnke  
Böttcher, Hannover  
Eingetr. 5. 4. 1888, jetzt Invalide



Hans Bäs  
Angestellter, Frankfurt a. M.  
Eingetr. 20. 7. 1889, jetzt Invalide

Theodor Lux  
Küfer, Frankfurt a. M.  
Eingetreten 20. 7. 1889

Albert Neumann  
Böttcher, Stettin  
Eingetreten 1. 6. 1890

**Ergebnis der Länderwahlen**

Von den 43 Millionen Wahlberechtigten im Reiche wurden 35 Millionen oder 85% am 24. April in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt zur Wahl der Vertreter in die Länderparlamente aufgerufen. Die Faschisten hatten sich vorgenommen, bestimmt so stark aus den Wahlen hervorzugehen, um diese Länderregierungen besetzen zu können. Darum überall verzweifelte Anstrengungen. Gelogen wurde in den Tagen vor der Wahl wie noch nie. Versprechungen wurden nach allen Seiten gemacht, den Kapitalisten wie den durch die Wirtschaftskrise verletzten Werktätigen. Noch nie wurden so tief die Kloaken der Verleumdung gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften aufgewühlt wie vor diesen Wahlen. Die deutsche Schwerindustrie und die Kriegshetzer im Ausland warfen nochmal Millionen den Faschisten zu, um den eingeleiteten Volksbetrug vollenden zu können.

Und das Ergebnis: die Sozialdemokratische Partei hat mit beispielloser Aufopferung ihrer Anhänger sich glänzend behauptet. Nirgends haben die Faschisten die Macht errungen.

In Preußen wurden 93 Sozialdemokraten gewählt. Die Faschisten haben mit ihren bürgerlichen Schleppenträgern nicht die Mehrheit.

In Bayern wurden 20 Sozialdemokraten gewählt. Die Nazis und ihre Hausknechte blieben in der Minderheit.

14 Sozialdemokraten sind in Württemberg gewählt.

In Hamburg steigerte sich die sozialdemokratische Fraktion von 46 auf 49. Die Nazis sind aus der Regierung ausgeschaltet.

Nur in Anhalt verfügt der Rechtsblock unter der Naziführung über eine Mehrheit.



Nolverordnung ein. Im Gau Frankfurt sind bis jetzt 20 Kündigungen von Verträgen erfolgt. Die Metzgerinnung in Wiesbaden will einen Tarifvertrag nicht mehr abschließen. Viele Unternehmer wollen sich durch Auflösung ihrer Verbände von den Verträgen frei machen.

In der Diskussion wurden die Verhältnisse in den Brauereien und der Anschlag auf die tariflichen Bestimmungen einer scharfen Kritik unterzogen. Zu den Agitationsmöglichkeiten nahmen die Redner eingehend Stellung; desgleichen zu den finanziellen Verhältnissen in unserer Organisation. In einem kurzen Schlußwort brachte Kollege Backert seine Befriedigung zum Ausdruck über die sachliche Aussprache. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Kollegen alles daransetzen mögen, um unsere Organisation noch weiter zu stärken.

### Gaukonferenz Magdeburg

Unter zahlreicher Beteiligung der Ortsgruppen des Gaus V, Magdeburg, tagte am 16. und 17. April 1932 in Halberstadt — der Wurst-Metropole — im festlich geschmückten Saal des Restaurants „Vaterland“ die diesjährige Gaukonferenz. Die Tagung stand unter dem Motto: Wir wollen nicht mehr Amboß, sondern Hammer sein!

Eingeleitet wurde die Konferenz durch Liedervorträge eines Doppelquartetts des Arbeiter-Sängerbundes und durch Vorführung eines Sprechchors unserer Jugendgruppe Halberstadt. Kollege Thauer wies bei Eröffnung der Tagung darauf hin, daß es jetzt gilt, der Organisation die Treue in dem schweren Kampfe zu halten. Als Vertreter der Stadt Halberstadt nahm der Genosse Stadtrat Wille und vom Ortsausschuß des ADGB, Halberstadt der Genosse Wolf an der Tagung teil. Kollege Fitz, Berlin, referierte über das Thema: Unser Verband in der Wirtschaftskrise. Er setzte seinen Ausführungen voran, daß es gelte, Vertrauen zu uns selbst, Vertrauen zum Verband, Vertrauen zu der Bewegung der deutschen freien Arbeiterschaft auf allen Gebieten zu haben. Jeder müsse bemüht sein, seine Pflicht zu tun. Es könnte weit mehr erreicht werden, wenn nur immer Mut und Selbstbewußtsein gezeigt wird und wenn das notwendige Vertrauen vorhanden ist. Er wies dann auf die Weltwirtschaftskrise hin, auf die große Arbeitslosigkeit und auf die Verzweiflung der Arbeitslosen. — Kollege Fitz besprach dann das Arbeitslosenproblem und nahm Stellung zum Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wenn die durch die Reparationsmaßnahmen erwerbslos gewordenen wieder im Arbeitsprozeß untergebracht werden sollen, ist die Einführung des 5-Stunden-Tages notwendig. Wir müssen uns aber auch jetzt mehr um die Erwerbslosen kümmern. Es darf keine Feindschaft zwischen Arbeitslosen und Arbeitenden herbeigeführt werden, sondern auch hier muß die Solidarität vorherrschen.

### Selbstschutz bedingt eine starke Organisation!

**Am 30. April ist der 19. Wochenbeitrag fällig**

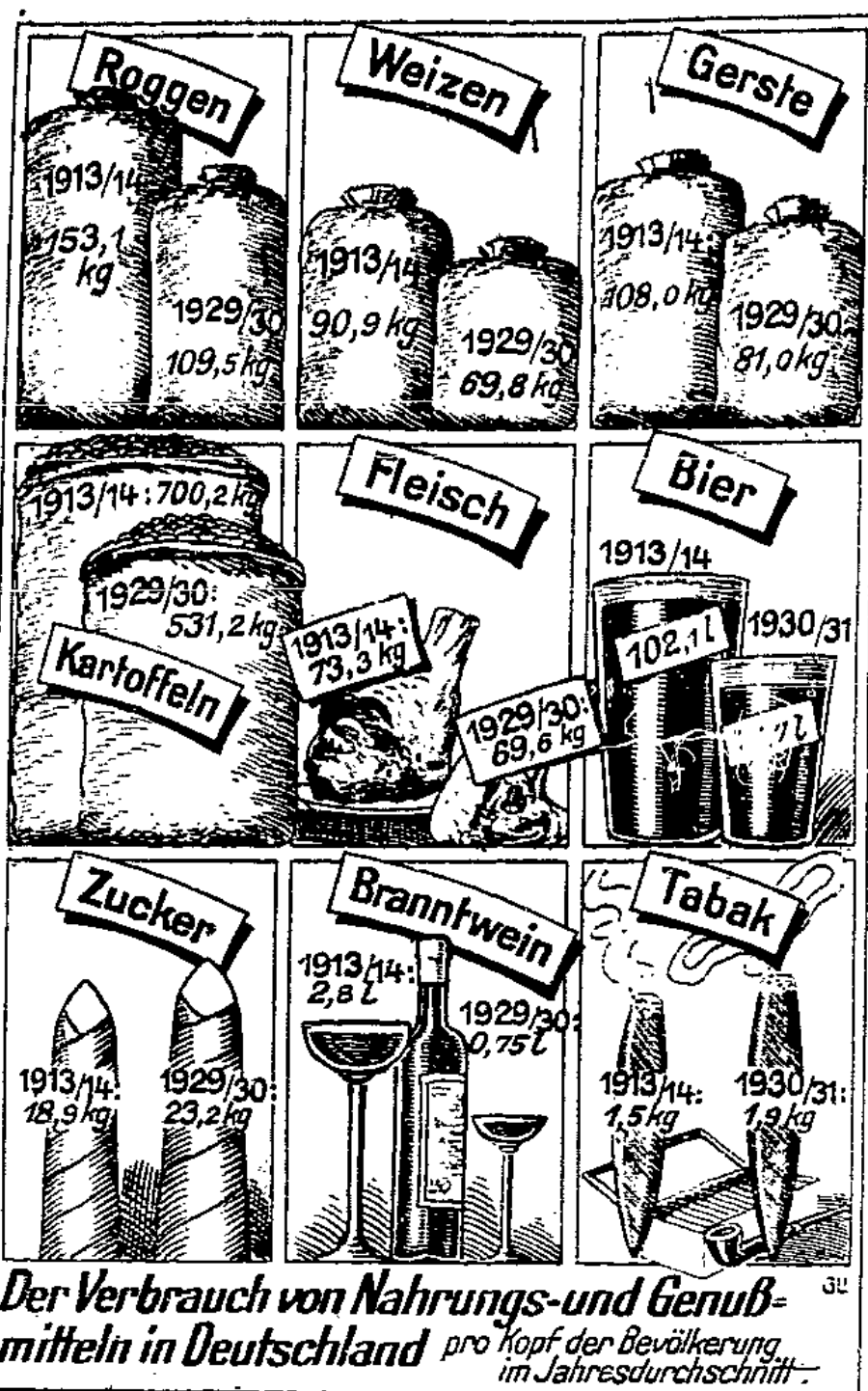
### Kommun-Braurechte in Bayern

Die Entstehung der Kommun-Braurechte in Bayern geht nach den noch vorhandenen Urkunden in das 13. und 14. Jahrhundert zurück, und diese Braurechte sind meistens auf landesherrliche Verleihungen zurückzuführen, die den Gemeinden häufig neben anderen Privilegien mit der Erhebung zum „Markte“ oder zur „Stadt“ zuteil wurden. Eine größere Anzahl von Gemeinden, besonders in der Oberpfalz und in Franken, haben derartige Verleihungen noch in Originalbriefen.

Im Jahre 1463 wurde dem Markt **Waldershof**, der in das Stützgebiet des Klosters Waldsassen gehörte, das Brauprivilegium vom Abt und Kloster Waldsassen in einem „Freiheitsbrief“ verliehen. Tirschenreuth besaß bereits 1364 das Braurecht durch Abt Johann V. Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1364 und wurde am 29. September ausgestellt. Wie daraus zu ersehen ist, war jeder Hof u. a. verpflichtet, von jedem Bräu oder Sud sechs Groschen an das Kloster zu zahlen. Eine spätere „Konfirmationsurkunde“ vom 20. Dezember 1666 erwähnt wieder das Braurecht. Diese Urkunde bestimmte, daß die Untertanen zu Poppenreuth, Schönficht usw. ihr Bier in Tirschenreuth zu nehmen haben. Dieser Freiheitsbrief erlaubte auch der Amtsherrschaft, dem Pfarrer und dem Kaplan (!) das Recht, zu brauen. In Waldsassen gehen die Kommunbraurechte auf einen Freibrief aus dem Jahre 1468 zurück.

Dem Markte **Selb** wurde 1426 das Braurecht verliehen und eine Urkunde aus dem Jahre 1606 bestätigte die damals erlangten Freiheiten. **Wunsiedel** ist im Besitze eines Privilegienbriefes, datiert vom Jahre 1326. Die Stadt **Pegnitz** erhielt eigene Privilegien von König Karl von Böhmen. Ob aber das Braurecht in diesen Privilegien enthalten

Fitz bespricht dann, wie unser Verband in der Krisenzeit gewirkt hat und weist besonders auf die Unterstützungen hin. Viele unserer Mitglieder und andere Arbeiter waren der Ansicht, daß es kein Zurück mehr gibt. Wir werden eben angegriffen,



Die Krise der gesamten Weltwirtschaft lastet besonders wuchtig und schwer auf den breiten Massen des schaffenden Volkes. Während die Agrar- und Rohstoffländer durch neue, moderne Anbaumethoden, durch Erschließung neuer Gebiete sowie Lebensmittel und Rohstoffe auf den Markt werfen konnten, daß die Preise erheblich stürzten, werden in Deutschland durch Lohnabbau oder Arbeitslosigkeit weite Volksschichten immer ärmer. Wie stark sich das auf dem Gebiet der Volksernährung auswirkt, zeigt unsere Bildstatistik, die den Verbrauch an wichtigen Nahrungs- und Genußmitteln pro Kopf der Bevölkerung vor dem Weltkriege und heute illustriert. Nur im Verbrauch von Zucker und Tabak trat eine leichte Verbrauchserhöhung ein, während der Verbrauch von Roggen nach amtlichen Angaben um 28,5 Proz., von Kartoffeln um 24,1 Proz., von Bier um 26,8 Proz. und von Branntwein sogar um 73,2 Proz. zurückging; auch bei Weizen, Gerste und Fleisch verminderte sich infolge der zunehmenden Verelendung der Verbrauch erheblich.

weil viel erreicht worden ist. Wir dürfen aber darum nicht wankelmütig sein. Kollege Fitz schloß mit den Worten: „Auf zum Kampfe, nimmer müde!“

Den Punkt 2 zur Tagesordnung „Unsere Werbemöglichkeit und Werbetätigkeit“ behandelte der Kollege Thauer. Er nahm Bezug auf die Ausführungen des Kollegen Fitz und wies darauf hin, daß wir im Jahre 1928 im Gau V 13875 Mitglieder hatten und am Schluß des 4. Quartals 1931 12119, also ein Minus von 1756. Die Ursachen des Rückganges sind auf die Betriebsstilllegungen und Einschränkungen zurückzuführen. Die Tätigkeit der gegnerischen Organisationen — auch die der RGO. — hat wenig Einfluß auf diesen Rückgang gehabt. Kollege Thauer weist dann auf das der Konferenz vorliegende Material hin, wonach in den Betrieben noch Tausende organisiert werden können.

Zu den besonderen Agitationsmöglichkeiten in den einzelnen Industriegruppen sprechen dann die Kollegen Tietz-Braunschweig, Weber-Hannover, Ernst-Hannover, Wagner-Braunschweig und für die Jugend Pietsch-Hannover. Sie alle gaben besonders wichtige Anregungen.

Die Diskussion war äußerst rege und sachlich. — Nach Schluß der Diskussion nahm der Kollege Fitz noch einmal das Wort und erklärte, daß die Gaukonferenz auf ihn den allerstärksten Eindruck gemacht habe, weil die Diskussion sich im Sinne eines überzeugten Gewerkschafters bewegt habe, der sich nicht hinstellt und sagt, wir haben gearbeitet und können nichts mehr tun, sondern es kam zum Ausdruck, wir müssen alles tun!

Folgende Entschließung wurde in der Konferenz einstimmig angenommen:

„Die am 17. April 1932 in Halberstadt tagende Gaukonferenz des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter erhebt den schärfsten Protest gegen die Absichten der Unternehmer, erneut einen Angriff auf Löhne und Tarifverträge durchzuführen. Eine Senkung der Löhne und Lockerung der Tarifverträge liegt durchaus nicht im Interesse der Konsumtion. Darum fordert die Gaukonferenz den Einsatz aller Kräfte und Machtmittel der Arbeiterschaft, um eine weitere Verelendung weiter Volksschichten zu verhindern. Die Gaukonferenz stellt sich hinter das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Bundesvorstandes des ADGB, und fordert auf, nichts unversucht zu lassen, um dieses der Verwirklichung entgegenzuführen, um die gegenwärtige Not der breiten Massen der Bevölkerung zu mildern und zu beseitigen.“

### Beschäftigungsgrad in der Süßwarenindustrie im März

Nach der Erledigung der nur kurzen Ostersaison in der Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie schritten die Betriebe wieder zu Entlassungen. Bei den 199 berichtenden Betrieben erfolgten im März nicht weniger als 2044 Entlassungen; diesen standen nur 413 Neueinstellungen gegenüber. Dazu ist die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit und teilweiser

die Haustür gesetzte „Hopfenstaude“ bekannt, an deren Stelle später ein aus Blech gefertigter grüner Kranz, wie man heute noch solche vor Wirtschaften sieht, trat.

Das Recht, im Kommunbrauhaus zu brauen, stand anfangs sämtlichen Gemeindebürgern zu. Das natürliche Bestreben der „berechtigten Bürger“, den Kreis der Berechtigten möglichst eng zu ziehen — um keine Konkurrenten zu haben — und gleichzeitig Abnehmer des eigenen Erzeugnisses zu sichern, mochte die grundlegende Tendenz der Entwicklung dieser Rechte gewesen sein, und in alten Urkunden und Akten finden sich auch Hinweise darauf. Im Jahre 1693 kam es z. B. in **Waldsassen** zwischen den Bürgern einerseits und den „Vormärkern“ andererseits, zu einem Streit, bei dem diese die gleichen Rechte forderten wie die „inner der Mauer“. Vom Pflügeamt Tirschenreuth und den Richterämtern Mitterteich und Waldershof erholte der Magistrat Waldsassen ein Gutachten darüber, „ob ein jeder haussessiger Bürger“, so ein klein Häusel außerhalb der Stadt oder dem Markte wohne, „des brauens berechtigt sei“ oder nicht; die Ausübung des Braurechtes erforderte also von Anfang an neben dem Bürgerrecht Hausbesitz, ohne daß das Recht jedoch auf dem Anwesen ruhte hätte. Der Hausbesitz war auch in Marktrecht Voraussetzung für die Ausübung des Braurechtes, ohne daß dieses damals bereits mit dem Grundstück verbunden gewesen wäre. Im Jahre 1733 erschien ein Ratsbeschluß, der vermuten läßt, daß nicht jeder hausbesitzende Bürger brauberechtigt sein sollte, sondern nur die Besitzer solcher Anwesen, die „geeignete Räume als Gärkeller“ aufwiesen.

Das Kommunbrauwesen hat sich zwar in seiner alten Form und in seiner altherkömmlichen Weise nicht mehr so ganz erhalten. Der bessere Geschmack der Trinker hat eben Konzessionen gefordert. Das

war, läßt sich nicht genau nachweisen, da diese Urkunde verloren ging. Eine von den Markgrafen Casimir und Georg unterm 29. September 1516 datierte Urkunde bewilligte der Stadt ihr dem Inhalte nach nicht näher bezeichnetes „altes Herkommen“ und bestätigte die anderen „Freiheiten und Begnadungen“. Nach diesem in den Stadtfreiheiten enthaltenen Recht durfte niemand im Herrschaftsgebiet und Gerichtsbezirk mälzen und brauen als die Bürger der Stadt Pegnitz. In den zum Amte gehörigen Dörfern durfte auch niemand „Bier schenken“ und man wachte fast eifersüchtig über dieses Vorrecht. Es kam sogar zu einem Bierkrieg zwischen der Stadt Pegnitz und den Bewohnern von Lindenhart, die Stadt Pegnitz unterlag aber. Zur Lindenharter Kirchweih hatte nämlich ein Kaufherr von Lindenhart Bier ausschenken wollen und hierzu am 26. September 1647, da wegen des damaligen Krieges in Lindenhart nicht gebraut werden konnte — man hatte nämlich das Brauhaus zerstört — vier Eimer Bier in Büchenbach gekauft. Man erfuhr davon in Pegnitz und zog nun wohlbewaffnet aus, um diesen angeblichen Eingriff in die Pegnitzer Stadtfreiheiten zu verhindern. Die Lindenharter führten aber Beschwerde und die kriegslustigen Pegnitzer wurden von den Markgrafen zu 40 Taler Geldstrafe verurteilt.

Nach den Stadtfreiheiten erstreckte sich das „Bräu- und Schenkrecht“ auf alle damaligen Bürger der „neuen Stadt“. Wie anderwärts, erhielten jene Berechtigung aber auch in Pegnitz die Auslegung, daß das Recht nur auf den Häusern ruhen sollte, die zur Zeit der Verleihung schon bestanden oder für die es später besonders zugewilligt worden war. Bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts durften alle Wochen nur zwei Bürger schenken, deren Reihenfolge durch Auslosung bestimmt wurde. Wer nun den Ausschank erhielt, gab dies durch eine vor



Stillelegung ganz gewaltig gestiegen, wie aus folgenden Zusammenstellungen hervorgeht:

Monat	Berechnete Betriebe	Zahl der Beschäftigten			Neu eingestellt	Entlassen	Anzahl der Betriebe			
		männlich	weiblich	zus.			über-stand.	mit Kurzarbeit	einzel. Abst.	m. teilw. Stillleg.
Jan. 1932	180	6891	18647	25538	1328	1185	8	78	13	25
Feb. 1932	194	6659	18018	24677	901	1141	28	71	11	3
März 1932	199	7141	18255	25396	413	2044	6	84	11	21

Der Grad der Beschäftigung hat sich im März gegenüber dem Vormonat stark verschlechtert. Nur 19,6 Proz. der Betriebe mit 23,7 Proz. der Beschäftigten berichteten über einen verhältnismäßig guten Beschäftigungsgrad; die Zahl der schlecht beschäftigten Betriebe hat sich auf 32,7 Proz. erhöht. In den letzten 3 Monaten gestaltete sich der Beschäftigungsgrad wie folgt:

Monat	Gut		Befriedigend		Schlecht	
	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
Januar 1932	26	5 229	92	12 503	62	7 806
Februar 1932	47	6 928	90	12 950	57	4 799
März 1932	39	6 020	95	12 000	65	7 376
	19,6 %	23,7 %	47,7 %	47,3 %	32,7 %	29,0 %

## Gegen die Doppelverdiener

Regierung muß eingreifen.

Ende März waren noch mehr als 6 Millionen Erwerbslose vorhanden, die verzweifelt darauf warten, Arbeit und Verdienst zu finden. Sicherlich die Hälfte von ihnen dürfte verheiratet sein. Millionen von Frauen und Kindern leben in der stillen Hoffnung, daß ihr Ernährer noch einmal mehr Geld nach Hause bringt als die kärgliche Unterstützung. Das aus dieser Not sich ergebende Elend ist in Worten nicht zu schildern. Es zu lindern ist die dringendste Aufgabe, die der Gegenwart gestellt ist.

Es soll nicht verkannt werden, daß Maßnahmen zur Linderung der Not erwohnen werden und auch bereits durchgeführt wurden. Die einzige Maßnahme aber, die hier wirklich durchgreifend helfen könnte, weil es sich ja nicht nur um materielle, sondern auch um seelische Not handelt, ist die Arbeitsbeschaffung. Wir können es uns offen gestehen, daß trotz der umfassenden und tiefgründigen Diskussionen um die Frage der Arbeitsbeschaffung eigentlich recht wenig Praktisches erreicht wurde. Die Pläne internationaler Arbeitsbeschaffung mußten unter dem Druck des sich verschärfenden Wirtschaftskrieges zurückgestellt werden. Den großen nationalen Arbeitsbeschaffungsplänen steht als unüberwindliches Hindernis die Unsicherheit hinsichtlich der Finanzierung entgegen. Was liegt angesichts dieser Erfolglosigkeit nun näher als das Hauptaugenmerk auf Dinge zu richten, die tatsächlich durchführbar sind, die aber bisher unbeachtet beiseite liegen geblieben, weil sie nur geringen Einfluß auf das Arbeitslosenheer haben werden.

„ungespundete Bier“ mit seinen „großen Augen“, dem bitteren Geschmack ist verschwunden. Wer zur damaligen Zeit seine „vier bis fünf Halbe“ trank, der wußte, was in ihm ruhte, d. h. „keine Ruhe gab!“

Sehr primitiv war die Ausschankstelle. Das Gastzimmer diente meistens tagsüber als Werkstatt, Kochzimmer, die Kinder lagen dortselbst im Korbe — an Stelle von Wiegen — und wenn sich ein Gast zu einem Geschäftsabschluß tagsüber einfinden mußte, wurde erst Platz gemacht und vom Hausgang draußen ein Stuhl hereingeholt, der Tisch von Wäsche und sonstigem freigemacht, bevor dort das Glas Bier Platz finden konnte!

In Neustadt a. d. Waldnab, das damals 1600 Einwohner zählte, schenkten nicht weniger als 18 bis 20 „Kommunbräuer“ ihr Gebräu aus; außerdem gab es noch zwei weitere Bräuer und mehrere Wirte mit auswärtigem Bier. Während die Kommunbräuwirte in der Oberpfalz als Zeichen ihres Geschäftsbetriebes während der Schankzeit eine Stange mit einem achteckigen Stern, in dessen Mitte ein Bierglas war, zum Dachfenster hinausgehängt hatten, baumelte in den fränkischen Gegenden ein Fichtenbusch an einer Stange.

Bei diesen zahlreichen Bierausschankstätten war der Biervverbrauch des öfteren ein geradezu erschrecklicher geringer, und zu dem halben Sud brauchte so ein Wirt, den man „Zeigelwirt“ nannte, acht Wochen und länger! Der Preis des Bieres betrug pro Liter 20 Pf., über die Gasse sogar nur 18 Pf.! und eingeschenkt wurde über die Gasse geradezu verschwenderisch. An Speisen wurden nur warmgemachte Würste verabreicht.

Das Kommunbräuwesen findet man auch heute noch, hauptsächlich in kleineren Orten, doch ist es nicht mehr das eigenartige wie in der Zeit, die man die „gute alte Zeit“ nannte. G. F.

In erster Linie ist dabei an die Doppelverdiener gedacht. Es soll nach dem Brauns-Gutachten nur 209 000 geben. Gewiß, die Zahl ist angesichts des 6-Millionenheeres gering, psychologisch sind sie aber eine ungeheure Belastung, weil kein Arbeitsloser es verstehen kann, daß er und seine Familie hungert, während andere doppeltes Einkommen haben. Aber so geringfügig ist die Schaffung von 200 000 Arbeitsstellen durch Beseitigung der Doppelverdiener in Wirklichkeit gar nicht. Als in der zweiten Märzhälfte die Zahl der Arbeitslosen um nahezu 100 000 abnahm, wurde allseitig ein erleichtertes Aufatmen spürbar. Um wieviel größer wäre die Erleichterung gewesen, wenn dieser Rückgang um 200 000 größer gewesen wäre. Von dieser Seite aus betrachtet, haben die Doppelver-

ein. Es sind rund 70,5 Prozent aller Gewerbebetriebe mit Grundstücken versehen.

Es arbeiteten 1999 Betriebe, das sind 71,67 Prozent aller mit fremden Mitteln in Höhe von 203,6 Millionen. Somit kommen auf je 100 Mark Betriebsvermögen 45,66 Mark fremde Mittel. Die durchschnittlichen Schulden jedes der verschuldeten Betriebe stellen sich auf 101,848 Mark. Der durchschnittliche Einheitswert aller Unternehmungen, bei denen gewerbliches Reinvermögen vorhanden ist, beläuft sich auf 86,315 Mark.

Bei einem Vergleich zwischen den Ergebnissen der ersten und denen der zweiten Einheitsbewertung waren ermittelt 2620 Unternehmungen im ersten und 2654 Unternehmungen im zweiten Hauptfeststellungszeitraum. Die Höhe der Rohvermögen oder des überhaupt investierten Kapitals ist von 474,8 auf 418,3 Millionen zurückgegangen. Dagegen hat sich die Zahl der Betriebe, die mit fremden Mitteln arbeiten, von 1495 auf 1863, und der Betrag der fremden Mittel von 179 Millionen auf mehr als 190 gesteigert. Entsprechend ist die Summe der Einheitswerte für das gesamte Gewerbe stark gesunken, weit stärker als irgendein Wirtschaftszweig überhaupt einen entsprechenden Schwund durchgemacht hat. Wenn die 298 Millionen Mark reinen Vermögens gleich Hundert gesetzt werden, so erhalten wir für die 229 Millionen, die die Summe der Einheitswerte darstellen, kaum 77 Prozent.

Die 7 für die Branntweinindustrie wichtigsten Landesfinanzamtsbezirke sind:

	Rohvermögen		Schulden		Einheitswert Betrag
	Zahl der Betriebe	Betrag	Zahl der Betriebe	Betrag	
Berlin	158	62 102	124	27 361	34 741
Breslau	290	33 368	280	14 530	18 838
Düsseldorf	219	27 426	159	13 011	14 415
Magdeburg	154	25 912	133	11 962	13 950
Münster	234	32 185	172	15 605	16 580
Stettin	79	33 544	71	18 168	15 376
Unterebbe	25	27 597	21	13 693	13 904

Unter dem Einfluß der staatlichen Monopolwirtschaft ist die Vermögensentwicklung in einigen Bezirken ganz außerordentlich gewesen. Das Branntweingewerbe im Bezirk Berlin hat im Jahre nach der ersten Einheitsbewertung noch ein Rohvermögen von mehr als 170 Millionen. Umgekehrt waren in Hamburg nach der ersten Einheitsbewertung nicht mehr als 4,7 Millionen investiert. In den anderen Bezirken hat sich das Rohvermögen mit Ausnahme von Düsseldorf erhöht. In Breslau stellte es sich nach der ersten Einheitsbewertung auf nur 19 Millionen. Die Ausweitung um mehr als 14 Millionen entfällt zu 8,4 Millionen auf fremdes Geld und zu 6 Millionen auf eine Steigerung des Einheitswertes. In Magdeburg hat sich das Rohvermögen um etwa 5,5 Millionen erhöht, die Zunahme entfällt aber ausschließlich auf die Aufnahme fremder Mittel. Das gleiche ist der Fall im Bezirk Münster, wo sich eine Ausweitung des investierten Kapitals um 6½ Millionen zeigt. In Düsseldorf geht das Rohvermögen um 7 Millionen zurück, davon entfallen 3 Millionen auf fremde Mittel und 4 Millionen auf Einheitswerte. Die Ursache ist offenbar in einer Veränderung des Verwaltungssitzes einiger Unternehmungen zu erblicken, die bei der ersten Einheitsbewertung in Düsseldorf ihren Sitz hatten. Im Bezirk Stettin schließlich steigt das investierte Kapital von 25 Millionen auf 33,5 Millionen um etwa 8,5 Millionen. Indessen steigert sich aber die Verschuldung von 8,1 auf 18,1 Millionen, so daß der Einheitswert sich um etwa 1½ Millionen senkt.

## Endlich Spritpreisesenkung

Starke Senkung der Hektolitereinnahmen.

Durch Notverordnung ist am 20. April das Gesetz über Branntweinmonopol vom 8. April 1922 geändert worden. Es werden statt der bisher erhobenen Steuer von 400 Mk. je Hektoliter in Zukunft nur noch 250 Mk. erhoben. An diese Senkung der Hektolitereinnahme schließt sich eine weitere Senkung des Monopolpreises an, so daß der bisherige Preis von 600 Mk. je Hektoliter um rund ein Drittel auf 400 Mk. gesenkt wird. Durch die Notverordnung wurde weiter die Möglichkeit geschaffen, steuerlich unzuverlässige Personen, die wegen Monopolhinterziehung oder Monopolhehlerei bestraft sind, aus dem Branntweingewerbe zu entfernen, indem ihnen durch das Landesfinanzamt auf Zeit oder Dauer untersagt wird, ein Branntweingewerbe selbst auszuüben oder durch andere zu ihrem Vorteil ausüben zu lassen. Bei Vertretern oder Angestellten kann die weitere Tätigkeit innerhalb des Branntweingewerbes ebenfalls verboten werden.

Mit der Senkung des Branntweinpreises ist endlich dem schwerleidenden Branntweingewerbe die lange in Aussicht gestellte Hilfe zuteil geworden. Bekanntlich sollte die Spritpreisesenkung bereits mit der Biersteuersenkung in Kraft treten. Sie wurde damals angeblich wegen technischer Schwierigkeiten hinausgeschoben. Es liegt jetzt an dem Branntweingewerbe, die eingetretene Preisermäßigung im Kleinverkauf sich so auswirken zu lassen, daß der Konsum gehoben wird. Erst wenn dies eintritt, wird das Gewerbe und das Branntweinmonopol einen Vorteil aus der Herabsetzung der Spritpreise ziehen.



In Deutschlands Außenhandel spielt die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln sowie von Vieh eine wichtige Rolle; etwa ein Drittel entfällt auf diese Waren. Weite Volkskreise finden es selbstverständlich, daß auf ihrem Tisch westindische Bananen und kalifornisches Obst, australisches Hammel- und argentinisches Rindfleisch, asiatischer Reis, Brot aus amerikanischem Mehl, afrikanische Gewürze, chinesischer Tee und südamerikanischer Kaffee und viele andere ausländische Produkte zu finden sind, ohne sich über Ursprung und Herkommen Gedanken zu machen. Welche Milliardenzahlen der deutsche Außenhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln umfaßt, schildert unsere heutige Bildstatistik, die auch die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage durch starken Rückgang der Ein- und Ausfuhrzahlen erkennen läßt. Eingeführt werden heute fast nur noch solche Lebensmittel, die im Inland überhaupt nicht oder nur in sehr geringem Umfang erzeugt werden.

dienerexistenzen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, die auch die Regierung erkennen und danach handeln sollte.

## Vermögen und Schulden im Branntweingewerbe

Bei der zweiten Einheitsbewertung für die Jahre 1928/1930 wurden im Branntweingewerbe 2790 Einheitswerte festgesetzt. Das Rohvermögen dieser Gewerbebetriebe belief sich auf 29 586 000 Mark, im Durchschnitt auf jeden Betrieb 153 973 Mark. Dabei sind natürlich nicht alle Betriebe des Gewerbes erfaßt, sondern nur diejenigen, bei denen das Vermögen des Betriebsinhabers von steuerlichem Interesse ist, und das ist regelmäßig der Fall, wenn es mehr beträgt als 5000 Mark. Das Vermögen des Gewerbebetriebes allein kann weniger betragen als 5000 Mark, ja, es kann sogar für sich einen Minusbetrag aufweisen, d. h. mehr Schulden haben als es an Rohwert darstellt. Tatsächlich sind 136 solcher überschuldeter Betriebe bei der zweiten Einheitsbewertung erfaßt worden, die 3 Millionen Mark mehr Schulden haben als Rohvermögen, so daß jeder dieser Betriebe einen negativen „Einheitswert“ von 22 710 Mark hat. In diesem Fall, in dem der Einheitswert unterhalb von 5000 Mark liegt, setzt das Erscheinen des betreffenden Betriebes in der Statistik voraus, daß das Manko durch anderes Vermögen des Betriebsinhabers ausbalanciert wird und noch darüber hinaus steuerliches Interesse bietet.

Im Rohvermögen nehmen die Betriebsgrundstücke mit einem Wert von 101 Millionen Mark oder 23,5 Prozent einen verhältnismäßig bescheidenen Platz



## Aufklärung tut Not!

Der in der „Einigkeit“ Nr. 11 erschienene Artikel „Fleischermeister fordern Lockerung der Sonntagsruhe“, ist voll und ganz zu unterstreichen. Sämtliche angeführte Argumente sind treffend geschildert worden und verdienen daher die weitest gehende Beachtung. Besonders bezeichnend ist, daß für die Gesellen von seiten der Fleischermeister wieder wesentliche Verschlechterungen geplant werden. Nur schade ist es, daß diese geschilderten Tatsachen nicht dahin gelangen, wo sie eigentlich hingehörten. Denn in keiner Berufsgruppe gibt es wohl so viele Außenseiter wie im Fleischergewerbe. Vor allem passen die Fleischermeister sehr genau auf, daß ihre Gesellen unsere Zeitungen und Flugblätter nicht in die Hände bekommen. Weil dem so ist, müssen wir das eben auf einer anderen Seite wieder wettmachen.

In unseren Versammlungen müssen wir zu diesen Fragen Stellung nehmen. Dann ist auch ein jeder Kollege in der Lage, aufklärend bei den uns noch Fernstehenden zu wirken. Bei dieser Aufklärungsarbeit muß ein jeder helfen. Denn gerade die Sonntagsruhe hat für uns Fleischer Gesellen eine überaus große Bedeutung. Treibt doch ein Keil den anderen. Darum dürfen wir auch unter keinen Umständen diesen sogenannten „Lockerungen“ gleichgültig gegenüberstehen.

Leider wurden die Fleischermeister in ihrem bisherigen Vorhaben stets durch freiwillige und unfreiwillige Helfer unterstützt. Und es bleibt dem „Deutschen Fleischer-Gesellen-Bund“ vorbehalten, daß er bei solchen Hilfsdiensten immer an erster Stelle steht. Bestimmt werden die Bundesführer dieses Mal wiederum für die Meisterinteressen eintreten. Denn sie dürfen und können ja praktisch aus bekannten Gründen nichts gegen die Fleischermeister unternehmen. Wenn sich die Firma auch mit dem schön klingenden Namen „Fleischer-Gesellen-Bund“ ziert, so ist sie doch in Wirklichkeit weiter nichts als die Schutzgarde der Fleischermeister. Trotzdem niemand zwei Herren dienen kann, verbindet Bundesführer und Meister eine gute Freundschaft. Weil nun diese Sorte Gesellenvertreter hauptsächlich nur die Meister und erst in zweiter Linie die Gesellen vertreten, müssen wir unbedingt in diesen Reihen für die nötige Aufklärung sorgen. Dann wird auch endlich das Doppelspiel dieser Gesellenvertreter endgültig zusammenbrechen. Deshalb ergeht auch an alle Kollegen der dringende Appell: „Pfleget mehr als bisher zum Wohle aller Fleischer-Gesellen die Aufklärungsarbeit!“ H. E.

## Wegen Meineidsverdacht verhaftet

Ein Bäckermeister aus Merkenich im Rheinland denunzierte einen Schwarzbäcker in anonymen Briefen, weil er in verschiedenen Bäckereien ausgeholfen habe. Durch Schriftsachverständige wurde der anonyme Schreiber, ein Bäckermeister, festgestellt. Von dem Aushelfer wurde nunmehr gegen den Bäckermeister Strafanzeige erstattet und der Angeklagte wegen Urkundenfälschung vor dem Kölner Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Diese Strafe ließ der Bäckermeister nicht auf sich sitzen; er legte Berufung dagegen ein. In der zweiten Verhandlung behauptete der Staatsanwalt, daß nach den Bekundungen der Zeugen unmöglich die Wahrheit gesagt wurde, sie müßten Meineide geleistet haben. Er stellte deshalb den Antrag, den Bäckermeister und die beiden Zeugen sofort zu verhaften. In der Strafsache selbst beantragte er Verwerfung der Berufung. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an, wies die Berufung zurück und nahm den Angeklagten nebst seinen Zeugen fest.

Der Fall dürfte noch ein böses Nachspiel vor dem Schwurgericht haben.

## Die Bäckermeister in Hessen

Die „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Rundschau“, Frankfurt a. M., veröffentlicht den Geschäftsbericht des Zweigverbandes hessischer Innungen. Abschnitt 2 befaßt sich mit dem Verhältnis zu den Arbeitnehmern. Hierbei wird versucht, wiederum die Gehilfen von ihrem Bestreben, durch ihre Organisation erträgliche Verhältnisse zu schaffen, abzulenken und Hoffnungen zum Selbständigwerden geweckt. Dabei wird auch bezüglich bestehender Tarifverträge behauptet, es beständen nur noch zwei Tarife, und zwar in Offenbach und Darmstadt. Der Bericht verrät den unverhohlenen Wunsch, von den Tarifen freizukommen — um nach Meinung des Zweigverbandes reibungslose Verhältnisse zu erhalten.

Wir wollen dem Berichterstatter zu Hilfe kommen und ergänzen, daß außer Offenbach und Darmstadt für Mainz, Worms und Alzey Tarife bestehen. Wenn auch bei letzteren beiden zur Zeit die Lohnsätze abgelaufen sind und bis jetzt nicht erneuert wurden, so bestehen doch Manteltarife zu recht. Im weiteren bemerkt der Bericht, daß die Schaffung eines Tarifs für den ganzen Bezirk ausscheidet wegen der damit

verbundenen Schwierigkeiten, und die Tarife werden in der jetzigen Art als überlebt bezeichnet.

Im Gegensatz zu den viel gerühmten guten Verhältnissen beschwert sich der Berichterstatter über die vielen nachträglichen Klagen wegen Ueberstunden. Zur Nachtarbeit sagt der Bericht, daß der Kampf um den früheren Beginn nicht mehr so stark im Vordergrund stehe, als vor Jahren — weil zu wenig zu backen sei. Trotz Klagen über ungenügenden Umsatz und schlechten Geschäftsgang wird berichtet, daß die meisten Mitglieder Hausbesitzer sind, nämlich von 1693 Mitgliedern sind 1342 Hausbesitzer. Dabei wird noch bemerkt, daß von drei Innungen genaue Angaben fehlen. Interessant ist die Angabe, daß ein Viertel aller Betriebe ohne jede Hilfskraft arbeiten, ein Achtel nur mit einem Lehrling und drei Viertel der Betriebe sollen insgesamt etwa 2000 fremde Kräfte beschäftigen — Bäcker, Konditoren, Lehrlinge, Hilfskräfte und Verkäuferinnen. Wie stark die einzelnen Gruppen der Beschäftigten sind, verschweigt man wohlweislich. Hoffentlich begreifen die beschäftigten Arbeitnehmer die Zeit und organisieren sich ebenfalls so lückenlos wie die Unternehmer in ihrer zuständigen Organisation, im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.

## Nazi-Wurstmacher

Die Wurstfabrik Redlensen, Satrup, gehört zu den größten Betrieben der Fleischwarenindustrie und ist in Angeln (Schleswig-Holstein) das größte Unternehmen. Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind durch den Bezirkstarif geregelt.

Das Dörfchen Satrup ist politisch sehr lebhaft, wohl alle Gruppen und Parteien sind vertreten. Die „obere Gesellschaft“ ist reaktionär und von einem fanatischen Haß gegen die Arbeiterbewegung befallen.

In der Wurstfabrik hat sich eine Nazigruppe sowie SA. gebildet, um das „System“ zu bekämpfen. Um Uniformen zu beschaffen, sind Schulden gemacht und z. Zt. nicht notwendige Gegenstände verkauft worden. Die jungen Gesellen wollen — kämpfen, wissen aber nicht so recht, gegen wen. Der Lohn ist nicht ausreichend und durch Kurzarbeit oft noch gesenkt. Wer ist schuld? Das „System“! Welches? Das wissen die „rauen Kämpfer“ auch nicht. Vor der Reichspräsidentenwahl hatten sie große Rosinen im Kopfe. Einige hatten sich schon marschbereit gemacht und erklärt, einige Tage nicht zur Arbeit zu kommen. Damit ist nichts geworden und betrübt kamen alle zur Arbeit. Die Betriebsleitung scheint die „rauen Kämpfer“ nicht ungern zu sehen und drückt oft ein Auge zu.

Es besteht auch noch ein Sportverein, gegründet von der Firma. Trotz der schlechten Zeiten sind dafür noch immer Gelder vorhanden. In dem der Firma gehörenden „Angler Hof“ ist alles untergebracht. Dort werden auch die Geschäftsfreunde, Juden und Christen, bewirtet. Wenn die ersteren kommen, dann müssen alle Hakenkreuzsymbole verschwinden. Vor einiger Zeit waren die Vertreter eines großen jüdischen Warenhauses dort. Alles war sauber gemacht, nichts verriet etwas von dem kommenden Dritten Reich. Ja, koscher war der „Angler Hof“, kein Nazi-Wurstmacher wagte, einen Hebräer schieß anzuweisen. Erst als diese wieder fort waren, schrien die Helden ihr „Juda verrecke“. Ja, es wurden noch viele wilde Reden gehalten über die „Verderber Deutschlands“, für die sie aber am anderen Morgen freudig Würste herstellten. „Juda verrecke“ gilt nur, wenn das Geschäft nicht gestört wird.

Nebenbei kämpfen diese Wurstmacher auch noch für Wahrheit und Sauberkeit, so wie sie beides auffassen. Dabei fühlen sie sich so mollig wie gewisse Tiere, deren Fleisch gläubige Juden nicht essen. Die von unklaren Schlagworten auf die falsche Bahn getriebenen Kollegen werden durch den Druck der Verhältnisse wohl bald einsehen, daß sie die Interessen anderer Leute besorgen. Ohne Gewerkschaft sähe es schlechter aus und Hitler wird den Schlachtergesellen keine besseren Verhältnisse schaffen.

Nachdenken, Kollegen, noch ist es Zeit!

## Eingänge bei der Hauptkasse

Vom 15. April bis 21. April 1932.

Postscheckkonto der Hauptkasse: Berlin 120 79, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter — Hauptverwaltung G. m. b. H., Berlin NW 40.

### Ortsgruppen:

Allenstein 21,42, Falkenstein i. V. 65,88, 144,60, Goldberg 32,10, Kolberg 61,62, Krenzburg 43,86, Landsbut 29,32, Nördlingen 241,—, Podelsch 94,91, Rothalmünster 323,96, Themar 152,35, Würzburg 1015 09, Großbroisdorf 104,62, Günstow 93,10, Lahr 116,12, Neugersdorf 164,72, Oldenburg 77,38, Neidenburg 23,92, Neudamm 83,82, Roßleben 162,26, Spremberg 211,85, Uelzen 180,14, Tost 162 25, Wernigerode 115 95, Grimnitzau 40,36, Goslar 113,66, Heilbronn 21,29, Oggersheim 174,79, Schweinfurt 500,—, Kassel 0,72, Gaislingen 18,95, Gluscha 29,34, Greiz 185,2, Hagen 5,43, Heilsberg 64,66, Kösen 47,84, Kulmbach 208,59, Pritz 37,46, Rndolstadt 101,72, Schwerin 3,32, Vegesack 402,22, Viersen 507,30, Oppeln 118,49, Osterode (Harz) 18,63, St. Ingbert 1865,30, Homburg (Pfalz) 558,92, Hertzog 999,19, Offenbach 307,76, Barmstedt 62,43, Bentzen 130,—, Berlin 26,65, Altenburg 35,86, Bremerhagen 54,87, Gorkau, 173,10, Löbau 92,35, Lychna 9,78, Neusalze 19,78, Oschersleben 985,60, Rendsburg 342,90, Reichenhall 602,05, Schönebeck 183,31, Tönning 31,50, Donauwörth 309,53, Görlitz 1296,36, Gumbinnen 22,55, Ilanau 2,25, Heidenheim 282,63, Königsee 23,65, Hildesheim 337,13, Krefeld 861,76, Pflugstadt 111,46, Saarbrücken 1941,63, Karlsruhe 126,80, Aue 224 40, Bautzen 600,—, Grimma 348,04, Hof 1715,13, Krefeld 200,—, 82,32, Neustadt/Ora 33,25, Schöchau 7,34, Stargard 51,17, Wetzlar 183,17, Kottbus 500,—, Rudolstadt 20,—, Anna-

berg 46,34, Kottbus 366,42, Eberswalde 286,11, Eblingen 99,90, Freiburg 68,64, Sorau 108,10, Teichberg 9,83, in Schies. 172,99, Ribnitz 14,63, Wilsnack 33,64, Koblenz 58,62, Ham-Ulm 149,19, Schwenningen 400,35, Münster 855,38, Braunschweig 30,—, Burg 299,45, Schwabach 400,35, Würzburg 25,—, Dortmund, 30,—, Bremerhaven 25,—, Breslau 20,—, Düsseldorf 35,—, Essen 35,—, Frank-Dresden 30,—, Duisburg 40,—, Königsberg/Pr. 50,—, Mannheim 50,—, furt a. M. 95,—, Hannover 10,—, Nürnberg 30,—, Oldenburg 40,—, München 92,40, Neuhaldensleben 8,—, Nürnberg 169,17, Wuppertal 40,—, Trier 45,—, Ulm 50,—, Wilhelmshaven 50,—, Wupper-Solingen 40,—, Achim 51,45, Bischofsburg 20,—, Eisenburg 196,07, Eistal 40,—, Elbing 328,—, Gardelegen 28,48, Glogau 120,34, Glück-leben 67,09, Kellinghusen 42,58, Lauenburg (Elbe) 65,18, Löbnitz 212,83, stad 5,90, Neuhaldensleben 63,05, Nürnberg 7229,20, Passau 178,90, Regensburg Neuhaldensleben 63,05, Rüdelsdorf (Schles.) 221,73, Schkanditz 79,01, 1554,52, Kostock 656,36, Rudelsdorf (Schles.) 221,73, Schkanditz 79,01, Schweidnitz 30,77, Striegau 55,36, Tilsit 169,17, Wurzen 752,34, Calbe 73,35, Landsberg 294,12, Leer 123,18, Osterode (Ostpr.) 7,40, Riesa 366,63, Schmiedefeld 274,76, Sonneberg 51,19, Unterweißbach 33,36.

### Sonstiges.

Leipzig 980,—, Buxtehude 1,65, Monheim 65,86, München 52,—, Luckenwalde 5000,—, Homburg (Pfalz) 74,63, Berlin 9,60, 31,20, 44,22, Zwickau 750,—, Berlin 38,72, 62,50, Nürnberg 41,30, Berlin 200,—, Münster 175,30, Hannover 67,20, Berlin 153,03.

## Sozial- und Wirtschaftspolitik

**Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.** Der Bericht der Reichsanstalt über die Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 1. bis 15. April entspricht nicht den allgemeinen Erwartungen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtszeit nur um rund 100 000 zurückgegangen. Der Rückgang seit Mitte März beträgt erst 200 000. Am 15. April waren bei den Arbeitsämtern rund 5,93 Millionen Arbeitslose gemeldet. In den Außenberufen verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen um rund 138 000, während in den anderen, überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen, die Arbeitslosigkeit weiter angestiegen ist. Dies trifft insbesondere auf das Spinnstoffgewerbe und die Metallindustrie zu. Den Arbeitsmarkt stark beeinflusst hat die Schulentlassung, die zahlreiche neue Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt brachte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist um rund 231 000 auf 1,34 Millionen zurückgegangen. Auch in der Krisenfürsorge ist erstmalig seit etwa Jahresfrist ein Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger zu verzeichnen, und zwar um rund 23 000 auf 1,72 Millionen.

Der Rückgang der Arbeitslosenziffer in der gleichen Zeit des Vorjahres war beträchtlich höher, er belief sich auf 352 000. An der nur geringen Entlastung maßgeblich beteiligt ist vor allen Dingen der Baumarkt, der völlig zusammengebrochen ist und nur wenige Arbeiter beschäftigt. Die Schwierigkeit der Finanzierung ließ es auch nicht zu, daß mit Beginn des Frühjahres neue Bauten in Angriff genommen werden konnten. Der Stillstand auf dem Baumarkt greift naturgemäß auch auf die Gewerbebezüge über, die in erster Linie die Bauindustrie beliefern. Nicht zu vergessen ist allerdings auch die lähmende Wirkung der Wahlzeit. Es darf daher erwartet werden, daß nach Beendigung der Wahl die Arbeitstätigkeit im erhöhten Umfange einsetzt.

**Der deutsche Außenhandel im März.** Die Bilanz des Außenhandels im März ist nicht erfreulich. Aus ihr spiegelt sich nicht nur die ungeliebte Depression des Inlandmarktes, sondern auch die durch Maßnahmen der verschiedensten Art eingeschränkten Absatzmöglichkeiten im Ausland wider. Die Ausfuhr, die im Frühjahr regelmäßig angestiegen ist, ist wertmäßig um 10 Mill. Mk. auf 527 Mill. Mk. gesunken. Mengenmäßig beträgt der Rückgang noch nicht ein Prozent. Zurückgegangen ist die Ausfuhr nach Frankreich, den Niederlanden und Schweden. Die Einfuhr fremder Waren nach Deutschland ist im März gegenüber dem Vormonat katastrophal gesunken. Wertmäßig beträgt der Rückgang 77 Mill. Mk. Prozentual am stärksten am Einfuhrückgang sind die Fertigwaren und die Rohstoffe beteiligt. Lediglich aus Rußland, den Niederlanden und Argentinien ist mehr als im Vormonat eingeführt worden. Die Bilanz schließt mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 152 Mill. Mk. Hinzu kommen die Reparations-Sachlieferungen in Höhe von 11 Mill. Mk.

**Bevorstehende Aenderung der Beimahlungsquote.** Der knappe Bestand inländischen Weizens läßt es unbedingt erforderlich erscheinen, daß die bisherige Beimahlungsquote von 95 Proz. herabgesetzt wird. Trotzdem verschließen bestimmte Interessentengruppen vor diesem so selbstverständlichen Verlangen die Ohren. Bei einer Besprechung im Reichsernährungsministerium hat der Reichslandbund sich gegen eine Herabsetzung der Weizenzölle und der übermäßig hohen Vermahlungsquote ausgesprochen. Ebenso äußerte sich der Müllerbund. Der Raiffeisenverband sprach sich für eine 60prozentige Mahlquote und einen Zollsatz von 200 Mk. aus. Der Verein Deutscher Handelsmüller und der Mehlhandel hielten die Aufrechterhaltung der jetzigen Mahlquote für bedenklich und verlangten eine Ermäßigung des Zollsatzes auf 170 Mk. Der Verband Deutscher Müller und der Müllerbund waren für eine Herabsetzung der Mahlquote, aber gegen eine Ermäßigung des Zollsatzes, weil dieser weder im Interesse der Landwirtschaft, noch in dem der Handelsmüllerei im Binnenlande läge. Die Interessen der Verbraucher wurden mit keinem Wort erwähnt. Sie scheinen eine höchst nebensächliche Rolle zu spielen. Die Bäckerei war merkwürdigerweise an Zoll und Vermahlungsquote völlig uninteressiert! Voraussichtlich wird die Reichsregierung für die Einfuhr der fehlenden Weizenmengen in Höhe von 100 000 Tonnen einen Zollsatz von 180 Mk. festsetzen und die Vermahlungsquote auf 65 Proz. herabsetzen.

**Der teure deutsche Zucker.** In Deutschland kostet der Zucker rund 80 Proz. mehr als vor dem Kriege. Auf dem Weltmarkt hingegen kostet er nur 25 Proz. des Preises vom Jahre 1913. Dieser gewaltige Preisunterschied hat



im Zuckerverbrauch der einzelnen Länder der Welt zu krassen Verbrauchsdifferenzen geführt. In Deutschland wurden im Jahre 1930 rund 26 Kilo pro Kopf verbraucht. In Dänemark und den Vereinigten Staaten ist der Pro-Kopf-Verbrauch genau doppelt so hoch. In England, Schweiz, Schweden, Kanada entfallen auf jeden Einwohner mehr als 40 Kilo. Selbst in Belgien und in der Tschechoslowakei ist der Zuckerverbrauch noch höher als in Deutschland und nur in den armen Ländern wie Ungarn, Polen, Rußland, Spanien und Italien wird weniger Zucker verbraucht als in Deutschland. Angesichts dieser Ziffern ist es dringend notwendig, daß die bisherige Zuckerpolitik revidiert wird, um damit die Voraussetzung zu einem stärkeren Zuckerverbrauch zu schaffen. Zucker ist ein so wichtiges Nahrungsmittel, daß ein durch künstlich hochgehaltenen Preis beeinträchtigter Verbrauch die Lebenshaltung eines Volkes verschlechtern muß.

**Die Zahl der Molkereigenossenschaften wächst.** Während die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften insgesamt ständig zurückgeht, ist bei den Molkereigenossenschaften von einer Zunahme zu berichten. Im März erhöhte sich die Zahl der Molkereigenossenschaften um 15 und erreichte damit erstmalig die stattliche Zahl von 5000.

**Getreide- und Mehlvorräte.** Das vorläufige Ergebnis der Erhebung über die im Inland vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl, die zum zweiten Male Ende März durchgeführt wurde, erbrachte folgendes Ergebnis. Es wurde festgestellt, daß insgesamt 374 000 Tonnen inländischer und 112 000 Tonnen ausländischer einschließlich des bereits zu Mehl verarbeiteten Weizen vorhanden ist. An Roggen und Roggenmehl wurden 159 000 Tonnen inländischer und 183 000 ausländischer ermittelt. Erfasst wurden von der zweiten Erhebung nur 6000 Betriebe. Mühlen mit weniger als 10 Tonnen Tagesleistung und Lagerhäuser mit weniger als 500 Tonnen Fassungsvermögen blieben unberücksichtigt. Gegenüber der ersten Erhebung ergibt sich bei Weizen eine Abnahme und bei Roggen eine Zunahme.

**Milchkommissar in Berlin.** Auf Grund des § 38 des Reichsmilchgesetzes, demzufolge Erzeugerbetriebe sowie milchbearbeitende und -verarbeitende Betriebe zur Regelung der Verwertung und des Absatzes von Milch und Milcherzeugnissen zwangsweise zusammengeschlossen werden können, hat der preußische Landwirtschaftsminister den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg beauftragt, die an der Milchlieferung nach Berlin beteiligten Betriebe zwecks Sicherstellung der Milchversorgung zusammenzuschließen. Mit der Durchführung dieser Aufgabe ist der Landrat des Kreises Beeskow-Storkow beauftragt worden. Für den Zusammenschluß kommen nicht nur die Betriebe in und um Berlin in Frage, sondern auch alle, die in den anschließenden Provinzen ihren Sitz haben und nach Berlin Milch liefern. Der Zusammenschluß soll bis zum 1. Mai durchgeführt sein.

### Gegnerische Organisationen

**Für Lohnkürzung.** Die Fleischerhirsche-Angestellten sind doch Mordsterke. Sie wollen die Interessen ihrer Mitglieder vertreten, schützen aber die Fleischermeister. Bewiesen hat das wieder einmal der Bezirksleiter für Schlesien, Soda n, in Görlitz. Die Görlitzer Bundeshirsche hatten bereits Abwehrstellung gegen die weitere Lohnkürzung, die die Innung verlangte, eingenommen. Die Unterhandlungen ergaben, daß die Innung ihren Willen durchsetzen konnte. In der Gesellenversammlung, der auch der Obermeister beiwohnte, gab der Altgeselle den Bericht und Soda n erklärte zu dem mageren Ergebnis, daß eine Kürzung der Löhne wohl berechtigt ist. Als Ausgleich wurde festgestellt, daß der Obermeister immer ein gutes Herz für die Bruderschaft (Ortsgruppe der Hirsche) hat, und bei jeder Innungsversammlung richtet er an seine Kollegen das Ersuchen, ihre Gesellen zu veranlassen, der Bruderschaft beizutreten. Zum Stiftungsfest sind die Meister mit ihren Angehörigen eingeladen; sie werden auch erscheinen. In leuchtfröhlicher Stimmung, für die die Meister gern Sorge zu tragen, wird „das gute Einvernehmen“ besonders gefeiert, aber auf Kosten der „berechtigten“ Lohnkürzung.

### Genossenschaftliche Rundschau

**Gesamtumsatz der GEG.** Der allgemeine Kaufkraftverfall hat auch den Umsatz der GEG. in Mitleidenschaft gezogen. Der Gesamtumsatz im Jahre 1931 beziffert sich auf 428,42 Mill. Mk. gegenüber 495,25 Mill. Mk. im Vorjahr. Der Rückgang beträgt 13,5 Proz. Mengenmäßig tritt der Rückgang nicht derart in Erscheinung. Wie an Hand von 60 genau kontrollierten Artikeln nachgewiesen werden kann, ist mengenmäßig der Umsatz gegenüber dem Vorjahr nur um 1,36 Proz. zurückgegangen. Der Umsatz der 47 eigenen Produktionsbetriebe hat sich erfreulicherweise um 7,7 Mill. Mk. oder 5,6 Proz. auf 145,32 Mill. Mk. gesteigert. Diese Steigerung ist insbesondere auf die Inbetriebnahme der Großmühle und der Teigwarenfabrik in Mannheim zurückzuführen.

### Allgemeine Rundschau

**Das Lindcar-Fahrrad billiger.** Das den Gewerkschaften gehörige Lindcar-Fahrradwerk in Berlin-Lichtenrade ist für eine Tagesproduktion von rund 600 Rädern eingerichtet. In großen geräumigen Fabrikanlagen werden die Räder, die sich bereits einen großen Freundeskreis geschaffen haben, hergestellt. Die im ganzen Reiche verteilten Niederlagen halten Fahrräder zum Preise von 62 Mk. vorrätig. Gleichzeitig stehen dort zu niedrigsten Preisen Zubehör- und Ersatzteile zur Verfügung. Alle Ortsausschüsse des ADGB, erteilen Auskunft und vermitteln Bestellungen.

**Berlin.** In der Zeit vom 3. bis 5. Mai findet auf dem Zentralviehhof die 44. Berliner Mastvieh-Ausstellung statt. In zwei großen Ausstellungshallen werden fast 2000 lebende und geschlachtete Masttiere gezeigt, die in einem Wettbewerb um die Erreichung der höchsten Marktanforderungen treten. Eine neue Abteilung für Mastgeflügel zur Förderung der einheimischen Geflügelmast mit einer Geflügelkostküche ist eingerichtet worden. In der fachgewerblichen Abteilung werden Maschinen, Geräte, Erzeugnisse von zahlreichen namhaften Firmen ausgestellt. Der Eintrittspreis beträgt 2 Mk. am ersten Tag und an den folgenden Tagen nur 1 Mk.

**Berlin.** Das Aufkommen an Gemeindegetränksteuer im abgelaufenen Haushaltjahr ist mit 7 567 000 Mk. um rund 2 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Die Gemeindebiersteuer erbrachte rund 24,83 Millionen Mark. Es wurde damit die im Voranschlag eingesezte Summe nahezu erreicht.

### Internationales

**Gewinn der Brotfabriken Kopenhagens.** Bei der jährlichen Generalversammlung der „Kopenhagener Brotfabriken“ wurde mitgeteilt, daß die Brotfabriken im Jahre 1931 Einnahmen in Höhe von 1,3 Mill. Kronen hatten. Die Betriebskosten waren nur 314 321 Kronen, die Abschreibungen an Grundstücken, Maschinen usw. betragen 300 000 Kronen, der Ueberschuß somit 708 525 Kronen. An Dividende wurde 8 Proz. ausgeschüttet oder 480 000 Kronen. Der Rest wurde auf verschiedene Fonds verteilt. Die Brotfabriken haben in den letzten Jahren stets Riesengewinne verdient, so daß die Aktionäre mit der niedrigen Dividende sehr mißvergnügt waren. Sie stellten den Antrag, von dem Vermögen der Brotfabriken eine Summe von 2 Millionen unter den Aktionären zu verteilen. Der Vorstand versprach den Aktionären, diese Frage zu prüfen.

**30 Jahre Kopenhagener Genossenschaftsbrauerei.** Die große Kopenhagener Genossenschaftsbrauerei „Stjernen“ (der Stern) konnte am 10. März ihr 30jähriges Bestehen feiern. Von einem winzigen Anfang ist sie zu einem Riesenbetrieb mit über 400 Arbeitern emporgewachsen.

Die Brauerei ist als Aktiengesellschaft begründet, 1902 beschloß die Kopenhagener Genossenschaftsbäckerei, ein Kapital von 100 000 Kronen für ein Brauereiunternehmen anzulegen. Die Gewerkschaften trugen auch mit einigem Kapital bei, und so entstand „Stjernen“, der in den ersten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Viele Jahre dauerte es, bevor der Umsatz der Brauerei nennenswert wurde. Er betrug 1920 5 502 051 Kronen, 1925 6 819 904 Kronen und 1929 7 967 775 Kronen. Im letzten Braujahr war der Ueberschuß mehr als 1,3 Millionen Kronen. Die Arbeitslöhne betragen in demselben Jahr über 1 Millionen Kronen. Der Bierausstoß war im ersten Betriebsjahr nur etwa 4000 Hektoliter, aber 1931 mehr als 128 000 Hektoliter. Dabei betreibt die Brauerei eine große Produktion von Mineralwasser; im letzten Jahr wurden etwa 3 Millionen Flaschen umgesetzt. Das Aktienkapital wurde nicht erweitert; sämtliche Neubauten konnten aus den Ueberschüssen errichtet werden. Der Wert dieser neuen Anlagen ist jetzt etwa 10 Millionen Kronen, ein Beweis für den glänzenden Erfolg dieser Genossenschaft.

**Müllerpension in England.** In England wurde von dem dortigen nationalen Industrierat für die Mühlenindustrie ein Pensionsabkommen ausgearbeitet und den Mühlen unterbreitet, nach dem die aus den Mühlen ausscheidenden Arbeiter eine Pension erhalten sollen. Grund dazu geben die zahlreichen Stilllegungen von Mühlen, deren Arbeiter arbeitslos werden, während die Produktion auf andere Mühlen übergang. Dieses Pensionsabkommen ist am 1. September 1931 in Kraft getreten. Die Pension beträgt 1 Pfund Sterling für jedes Dienstjahr nach dem Inkrafttreten des Abkommens. Für jedes Dienstjahr vor dem Inkrafttreten werden 10 Schilling gezahlt. Angerechnet werden jedoch nur 22 Jahre. Der Beitrag für Arbeiter und Unternehmer beträgt wöchentlich 1 Schilling.

### Literatur

**Asew.** Die Geschichte eines Verrates. Dokumente russischer revolutionärer Bewegung. Mit Photos. Von Boris Nikolajewsky. 250 Seiten. In Leinen 4,30 Mk. Erschienen im Verlag: Der Bücherkreis, Berlin SW 61.

Der Verfasser schildert in diesem Buch auf Grund genauer Kenntnis der Vorgänge, der handelnden Personen und vielen unbekanntesten Akteure das Leben und Handeln des berühmtesten Lockspitzels Asew, der fast ein Jahrzehnt hindurch, in der Doppelrolle eines Führers der Sozialrevolutionären Partei Rußlands und eines Agenten der Polizei, die fürchterlichsten Verbrechen begangen hat.

**Schanghai.** Ein China-Roman von Ssergei Alymow. Ins Deutsche übertragen von Boris Krotkoff. 207 Seiten. Preis in Leinen für Mitglieder 2,70 Mk. Erschienen bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61.

Dieser Roman vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in das Leben Chinas. Er führt mitten hinein in die ersten Erschütterungen, und wir erleben den ersten großen Zusammenprall zwischen China und der weißen Zivilisation. Der Autor versteht es meisterhaft, das alte China mit seiner verfallenen Kultur und mit seinem grauenhaften Elend in den unteren Schichten darzustellen und dann zu zeigen, wie die Söhne und Töchter aus reichen und alten chinesischen Familien von der Kultur amerikanischer und europäischer Länder erfaßt werden, wie sie die Gewohnheiten ihrer Ahnen ablegen und wie sie sich bemühen, ihren weißen Klassengenossen mindestens ebenbürtig zu sein.

### Anzeigen

Unserm Kollegen Gustav Hauer und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit nachträglich die besten Glückwünsche. [1,80]

Die Kollegen der Brauerei Rodenstein A.-G.

Unserm Kollegen Ludwig Kindl und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit nachträglich die besten Glückwünsche. [1,80]

Die Kollegen der Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg.

Unserm lieben Kollegen Otto Werner, Backmeister, zum 25jähr. Arbeitsjubiläum die besten Glückwünsche. [1,80]

Die Kollegen der Konsumbäckerei Ortsgruppe Schweinfurt.

Unserm Kollegen Peter Füssig nebst seiner lieben Frau zur grünen Hochzeit nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. [1,50]

Ortsgruppe Trier.

Unserer lieben Kollegin Marta Kayk und ihrem werten Gemahl die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. [1,50]

Ortsgruppe Konstanz O./S.

Unserm langjährigen treuen Kassierer, dem Kollegen Adam Weid, Brauer, sowie seiner treuen Lebensgefährtin zu ihrer am 25. April stattgefundenen silbernen Hochzeit die herzlichen Glück- u. Segenswünsche. [2,40]

Die Kollegen der Ortsgruppe Coburg.

Unserm Kollegen Hans Ennulat die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 40jähr. Arbeitsjubiläum.

Die Kolleginnen und Kollegen der Bürgerlichen Braubaus A.-G., Insterburg. [1,80]

Unserm werten Kollegen Max Krause nebst seiner lieben Frau die besten Glückwünsche zu ihrer Vermählung. [1,50]

Ortsgruppe Elbing.

Unserm Kollegen Paul Fellmann zu seinem 60. Geburtstag am 21. April nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. [2,10]

Die Kolleginnen und Kollegen der Gorkauer Societätsbrauerei Abt. II Neurode, Ortsgr. Waldenburg i. Schl.

Am 13. April 1932 starb unerwartet unser treuer Verbandskollege

Gustav Warnat.

Ehre seinem Andenken. [3,30]

Ortsgruppe Darkehmen.

Nachruf!

Am 17. April 1932 verschied nach kurzem Kranksein unser treuer Kollege

Heinrich Brandhorst

im Alter von 43 Jahren. Wir werden ihm dauernd ein Andenken bewahren.

Die Koll. d. O.-G. Minden i. W.

### Nachruf!

Im I. Quartal 1932 verstarben folgende Mitglieder:

- Hans Eggerl, 69 Jahre, Bäcker, Invalide
- Hermann Meißner, 76 Jahre, Brauer, Invalide
- Karl Rukiek, 56 Jahre, Weinarbeiter
- Clemens Höcker, 73 Jahre, Mühlenarbeiter, Invalide
- Dora Ehrich, 46 Jahre, Fischerarbeiterin
- Martha Freese, 55 Jahre, Fischerarbeiterin
- August Scherpe, 72 Jahre, Böttcher, Invalide
- Otto Ziehe, 63 Jahre, Getränkearbeiter, Invalide
- Hugo Lave, 55 Jahre, Schokoladenmeister
- Hermann Perleberg, 62 Jahre, Bierkutscher
- Wilhelm Göttert, 65 Jahre, Bäcker, Invalide
- Johann Wagner, 71 Jahre, Böttcher, Invalide
- Heinrich Burmeister, 73 Jahre, Böttcher, Invalide
- Johannes Müller, 57 Jahre, Bäcker
- Heinrich Ahlers, 72 Jahre, Getränkearbeiter, Invalide
- Johannes Fock, 71 Jahre, Brauer, Invalide
- Alfred Tittelbach, 52 Jahre, Bäcker
- Ehrhardt Dengler, 69 Jahre, Brauer
- Friedrich Eger, 61 Jahre, Bäcker
- Heinrich Lediges, 68 Jahre, Böttcher, Invalide
- Gustav Eckmann, 73 Jahre, Böttcher, Invalide
- Johann Gehlsen, 68 Jahre, Getränkearbeiter, Invalide
- Karl Spörk, 70 Jahre, Getränkearbeiter, Invalide
- Friedrich Beck, 46 Jahre, Konditor
- Heinrich Repening, 72 Jahre, Bäcker, Invalide
- Karl Jaekel, 31 Jahre, Bierkutscher
- Friedr. Schleicher, 58 Jahre, Brauer
- Arnoldt Duvier, 74 Jahre, Konditor, Invalide
- Hilrich Ehlers, 72 Jahre, Mühlenarbeiter, Invalide
- Gustav Henze, 79 Jahre, Mühlenarbeiter, Invalide
- Adolf Grimm, 66 Jahre, Mühlenarbeiter, Invalide

Ehre ihrem Andenken!

[25,20]

Ortsgruppe Groß-Hamburg

### Nachruf!

Am Donnerstag, dem 21. April 1932, starb plötzlich der Bäcker

**Gustav Heise**

im Alter von 54 Jahren.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen pflichtgetreuen Mitarbeiter unseres Geschäftes, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Berlin-Charlottenburg, den 24. April 1932

**Brotfabrik Oskar Senf & Co.**



# Frauenrecht

JAROSLAV HÁSEK:

## Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

Illustriert von Josef Lada und A. Grimmer  
Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner  
Copyright by Verlag Ad. Synek, Prag

16. Fortsetzung.

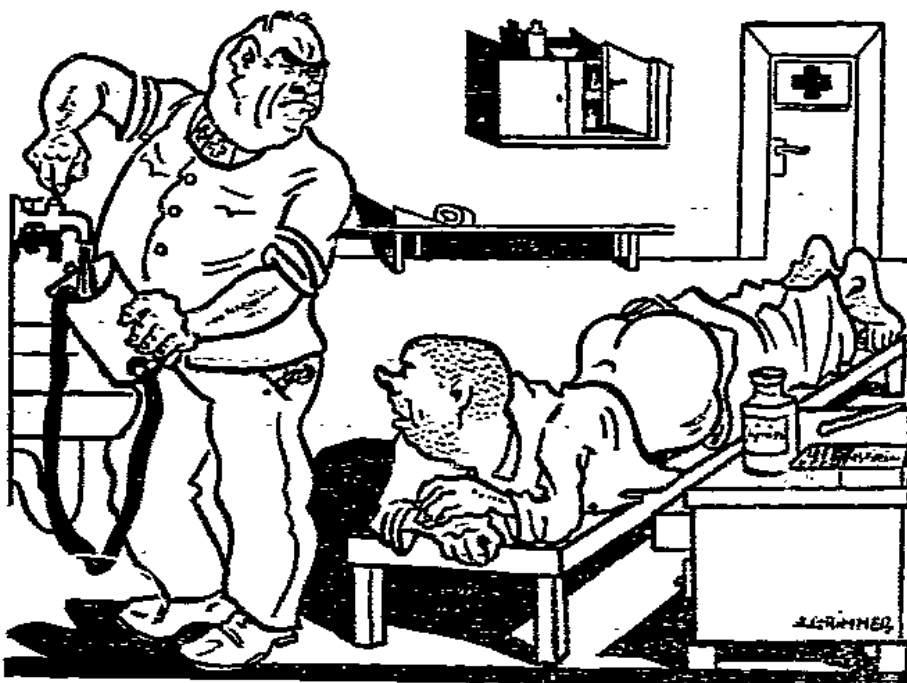
„Dann wandte er sich allen Betten zu und hielt eine Rede voll schöner und vernünftiger Sentenzen:

„Glaubt nicht, daß ihr irgendeinen Ochsen vor euch habt, der sich alles an die Nase binden läßt. Mich bringt euer Benehmen durchaus nicht aus dem Gleichgewicht. Ich weiß, daß ihr alle Simulanten seid, daß ihr vom Militär desertieren wollt. Und demgemäß behandel ich euch. Ich hab Hunderte und Hunderte solcher Soldaten überlebt, wie ihr es seid. In diesen Betten sind ganze Scharen von Menchen gelegen, deren nichts anderes gefehlt hat als kriegerischer Geist. Während ihre Kameraden im Felde kämpften, haben sie geglaubt, daß sie sich in den Betten wälzen, Krankenkost bekommen und warten werden, bis der Krieg vorbei sein wird. Da haben sie sich aber sakramentisch getäuscht und auch ihr alle werdet euch sakramentisch täuschen. Noch nach zwanzig Jahren werdet ihr aus dem Schlaf schreien, wenn euch träumen wird, wie ihr bei mir simuliert habt.“

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt,“ ertönte es leise aus einem Bett beim Fenster, „ich bin schon gesund, ich hab schon in der Nacht bemerkt, daß mir der Stickschmerz vergangen ist.“

„Sie heißen?“

„Kowarik, melde gehorsamst, ich soll ein Klistier bekommen.“



„Schone mich nicht“, forderte er jenen Schergen auf

„Gut, das Klistier bekommen Sie noch auf den Weg“, entschied Doktor Grünstein, „damit Sie sich nicht beschweren, daß wir Sie hier nicht behandelt haben. So und jetzt alle Maroden, die ich vorgelesen habe, dem Unteroffizier nach, damit jeder bekommt, was ihm gebührt.“

Und ein jeder bekam auch eine redliche Portion, wie er sie vorgeschrieben hatte. Und wenn sich einige bemühten, auf die Vollstrecker der ärztlichen Befehle durch Bitten oder die Drohung einzuwirken, daß sie sich auch zur Sanität melden und ihre Peiniger vielleicht einmal ihnen in die Hände fallen könnten, Schwejk verhielt sich tapfer.

„Schon mich nicht,“ forderte er jenen Schergen auf, der ihm das Klistier gab, „denk an deinen Eid. Selbst wenn dein Vater oder dein eigener Bruder hier liegen möchte, gib ihnen ein Klistier, ohne mit dem Aug zu zucken. Denk dir, daß auf solchen Klistieren Oesterreich steht und der Sieg ist unser.“

Am folgenden Tag bei der Visite fragte Doktor Grünstein Schwejk, wie es ihm im Militärspital gefalle.

Schwejk entgegnete, daß es ein gutes und erhabenes Unternehmen sei. Zur Belohnung erhielt er dasselbe wie gestern, nebst einem Aspirin und drei Pulvern Chinin, die man ihm ins Wasser schüttete, damit er sie sofort austrinke.

Nicht einmal Sokrates hat den Giftbecher mit solcher Ruhe angetrunken, wie Schwejk, an dem Doktor Grünstein alle Grade der Folter ausprobierte, das Chinin.

Als man Schwejk in Anwesenheit des Arztes in ein nasses Leintuch wickelte, antwortete er auf die Frage, wie ihm dies gefalle:

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, es is wie auf der Schwimmschule oder im Seebad.“

„Habea Sie noch Rheuma?“

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, es will nicht und nicht besser wern.“

Schwejk wurde einer neuen Tortur unterworfen.

Zu jener Zeit machte es der Witwe nach einem Infanteriegeneral der Baronin von Botzenheim große Sorgen, jenen Soldaten ausfindig zu machen, über den die „Bohemia“ kürzlich einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem geschildert wurde, wie er, der Krüppel, sich in einem Krankenwagen fahren ließ und: Auf nach Belgrad! rief, welche patriotische Kundgebung der Redaktion der „Bohemia“ Anlaß zu einer Aufforderung an ihre Leser gab, Sammlungen zugunsten des loyalen verkrüppelten Helden zu veranstalten.

Schließlich wurde auf Grund einer Anfrage bei der Polizeidirektion festgestellt, daß es Schwejk war und das weitere ließ sich schon leicht erforschen. Die Baronin von Botzenheim packte ihre Gesellschafterin und ihren

## Nazihetze gegen Frauen

Die Nazis wehren sich gegen den Vorwurf, sie seien eine frauenfeindliche Partei. Das sind sie auch nach den klipp und klaren Worten ihrer Führer. Aber da die Frauen auch Wähler sind, müssen eigene Frauenversammlungen, Frauenflugblätter usw. herhalten, um die Nazis von diesem Makel zu entlasten. So fand am 18. April in Berlin-Wilmersdorf eine große nationalsozialistische Frauenkundgebung statt, die erneut bewies, wie frauenfeindlich die Nationalsozialisten sind. In dieser Kundgebung erklärte Dr. Goebbels:

„Wir lehnen die Frau im Parlament ab. Wir haben es uns vier Jahre lang überlegt, ob wir unseren Männern eine solche Zumutung stellen dürfen.“

Die nationalsozialistische Frauenführerin Frau von (!) Gustedt, die in der Versammlung ebenfalls sprach, wird schöne Augen gemacht haben, als sie der große Joseph Lügen strafte! Hatte sie doch wenige Minuten vorher erklärt:

„Die Frau soll nicht aus der politischen Mitarbeit ausgeschlossen werden.“

Die sehr klaren und tiefen Ansichten dieser klugen Dame seien durch einige ihrer Aussprüche belegt:

„Die Gattengewahl der Nationalsozialisten muß sich vollziehen nach den Gesetzen von Kraft und Schönheit und unter Berücksichtigung der deutschvölkischen Belange (armer Dr. Goebbels!). Für uns ist die Ehe ein Zweckverband zum Schutz der kommenden Generation. In den Vordergrund stellen wir die Erziehung zum Heldentum. Die deutschen Mädchen werden zwei Jahre lang in einer Arbeitsdienstpflicht herangebildet werden.“

In einem Frauenflugblatt, das in dieser Versammlung verteilt wurde, wird zur Frage der Frauenarbeit gleichfalls Stellung genommen, allerdings in so verwaschener Form, daß jeder sich das herauslesen kann, was ihm in den Kram paßt. Es heißt dort:

„Wir erkennen den großen Verwandlungsprozeß des Frauenlebens der letzten 50 Jahre als eine Notwendigkeit an, die das Maschinenzeitalter mit sich brachte, und bejahen die Ausbildung und Eingliederung aller Frauenkräfte zum Besten der Nation.“

Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen werden auf dieses Geschwafel wohl nicht hereinfallen.

## Was lesen die Frauen?

Es ist etwas Natürliches, daß das geistige Interesse bei den Menschen, die in einer großen sozialen Bewegung stehen, anders ist als das Interesse jener Menschen, die mit der Gegenwart zufrieden sind und an eine Ueberwindung dieser Wirtschaftsverhältnisse nicht glauben.

Um so auffällender ist es, daß diese Verschiedenheit des Interesses bei den lesenden Frauen nicht zum Ausdruck kommt. Nach den Untersuchungen von Bibliotheksdirektor Dr. W. Hofmann decken sich die Interessengebiete der Frauen, aus welchen sozialen Schichten sie auch stammen.

Das ist eine Feststellung, die uns vermuten läßt,

Kammerdiener mit einem Korb zusammen und fuhr auf den Hradtschin.

Die arme Frau Baronin wußte nicht einmal, was es bedeutet, wenn jemand im Spital des Garnisonsarrestes liegt. Ihre Visitenkarte öffnete ihr die Tür des Gefängnisses, in der Kanzlei benahm man sich zu ihr ungemein entgegenkommend und schon fünf Minuten später wußte sie, daß „der brave Soldat Schwejk“, nach dem sie fragte, in der 3. Baracke, Bett Nummer 17 lag. Doktor Grünstein selbst, der wie vor den Kopf geschlagen war, begleitete sie.

Schwejk saß gerade nach der gewöhnlichen täglichen, von Doktor Grünstein verordneten Prozedur auf dem Bett, umringt von einer Gruppe abgezehrer und ausgehungert Simulanten, die sich bisher nicht ergeben hatten und zähe mit Doktor Grünstein auf dem Boden absoluter Diät kämpften.

Hätte ihnen jemand zugehört, dann hätte er den Eindruck gewonnen, daß er sich in der Gesellschaft von Gourmands, in der höheren Kochschule oder in Feinschmeckerkursen befände.

„Sogar die ordinären Rindsfettgrieben kann man essen,“ erzählte gerade einer, der hier mit einem „veralteten Magenkatarrh“ lag, „wenn sie warm sind. Wenn das Rindsfett kocht, drückt man sie aus, bis sie trocken sind, salzt sie, pfeffert sie, und ich sag euch, Gänsegrieben sind nicht so gut.“

„Laßt die Gänsegrieben sein,“ sagte der Mann mit dem „Magenkrebs“, „über Gänsegrieben kommt nichts. Was kann man gegen sie mit Schweinfetten aufstecken. Sie müssen selbstverständlich goldbraun ausgekocht sein, so wie's die Juden machen. Sie nehmen eine fette Gans und ziehn das Fett samt der Haut ab und kochens aus.“

„Wissen Sie, daß Sie sich irren, sofern es sich um Schweinsgrieben handelt?“ bemerkte Schwejks Nachbar,

daß die soziale Literatur den Frauen noch nicht alles bietet, wonach sie suchen. Es scheint so, als wenn die Seele der Frau von der modernen sozialen Literatur noch nicht erfaßt würde. Frauen wollen nicht nur geistige Erkenntnis, sondern sie wollen zugleich Befriedigung ihres Gemüts. Eine Frau will auch warm werden an einem Gedanken. Sie will einen Gedanken auch lieben können. Sie will mit der Wissensbereicherung zugleich eine innerliche Bereicherung. Das Erkennen muß auch an ihrer Seele rühren.

Hier zeigen sich dem modernen Kulturschöpfer wichtige Wege, die zur Zukunft führen. Denn eine Zukunft ohne ein innerliches Erfassen der Frau gibt es nicht.

Nicht nur deshalb, weil die Frauen in noch größerer Zahl als die Männer vorhanden sind. Auch wegen der Bedeutung der Frau als Mutter, als Erzieherin und Bildnerin der Kinder. Eine Mutter, in deren Herz der sozialistische Gedanke gezündet hat, wird diesen Funken in Liebe hineinlegen auch in das Kind.

Aber auch für die Masse der Männer ist das Erfaßtsein der Frau wichtig. Wir wissen es ja alle aus der gewerkschaftlichen Kleinarbeit, wie sehr die Frau oft ein Hemmnis der Bewegung ist, statt eine Kameradin des kämpfenden Mannes zu sein.

Und damit berühren wir auch die Frage, welche Mittel und Wege etwa zu suchen sind, in noch stärkerem Maße als heute die Frau auch in ihrer ganzen Persönlichkeit einzufügen in die gewerkschaftliche Bewegung und den sozialen Kampf.

## Der eine Glaube in uns

Sie sprechen alle in vielen Sprachen und sie reden alle in vielen Worten, und doch meinen sie in der Tiefe ihrer Seele alle das gleiche.

Sie nennen es Gott und sie nennen es Natur oder Jehova. Und was sie meinen, das ist immer gleich dieses Große über uns allen, dieses All-Zusammenhaltende, Unerfaßliche. Diese Kraft aus der Ewigkeit. Dieses Etwas, das da in Natur wirkt seit Urzeiten. Als Gott, als Natur, als Gottnatur. Unverstanden von allen. Und was sie auch sagen, es zu begreifen und zu erklären: ein Plappern von dem, das nicht zu erklären ist.

Tritt hinaus in das Freie, daß du das Sternennetz über dir hast und sei ohne Worte, nur unter dem Eindruck dieses Gewaltigen! Und der Eindruck in dir ist der gleiche, der in deinem Menschenbruder ist, der es anders bezeichnet.

Sei durchbebt von Beethovenschen Akkorden! Laß deine Seele unter den Symphonien zittern! Und sie erlebt das gleiche Göttliche wie deine Menschenschwester, die es anders nennt.

Hört alle auf die Tiefe eurer Seele! Lauscht alle, wie Schiller es aussprach, „den Gott, den ihr meint!“ Und wo ihr auch steht, ihr werdet beginnen zu ahnen, was Sozialismus ist. Denn er soll befreien, an das ihr glaubt, wo ihr auch steht.

Er soll befreien, was Worte nicht zu erklären vermögen. Dieses Sehnen in dir. Dieses Glauben in dir. Diese Liebe in dir.

Die du so nennst oder auch so. Deren Befreiung aber nur ist in einem:

Im Sozialismus.

Dr. Gustav Hoffmann.

„es versteht sich von selbst, daß ich von Grieben aus hausgemachten Fetten rede, so was man hausgemachte Grieben nennt. Nicht braungefärbt, aber auch nicht gelb. Es muß etwas zwischen diesen beiden Schattierungen sein. So eine Griebe darf weder zu weich noch zu hart sein. Sie darf nicht knusprig sein, sonst ist sie verbrannt. Sie muß auf der Zunge zerfließen, und man darf dabei nicht den Eindruck haben, daß einem das Fett übers Kinn hinunterrinnt.“

„Wer von euch hat schon Grieben aus Pferdefett gegessen?“ ließ sich irgendeine Stimme vernehmen, auf die jedoch niemand eine Antwort gab, weil der Sanitätsunteroffizier hineingelaufen kam. „Alle ins Bett, irgendeine Erzherzogin kommt her, daß niemand die schmutzigen Füße unter der Decke heraussteckt!“

Nicht einmal eine Erzherzogin hätte so würdevoll eintreten können, wie es die Baronin von Botzenheim tat. Hinter ihr wälzte sich eine ganze Eskorte, in der nicht einmal der Rechnungsfeldwebel des Spitals fehlte, der in dem allen die geheime Hand der Revision sah, die ihn vom fetten Trog im Hinterland reißen und irgendwo vor die Drahtverhaue den Schrapnells zur Beute werfen würde.

Er war blaß, aber noch blässer war Doktor Grünstein. Ihm tanzte die kleine Visitenkarte der alten Baronin mit dem Titel „Generalswitwe“ vor Augen und all das, was damit verbunden sein konnte, wie Konnexionen, Protektion, Beschwerden, Versetzung an die Front und andere fürchterliche Dinge.

„Hier haben wir den Schwejk,“ sagte er, eine künstliche Ruhe bewahrend, indem er die Baronin von Botzenheim an Schwejks Bett führte, „er verhält sich sehr geduldig.“

(Fortsetzung folgt.)